Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt jel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 7. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2,— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 296 — Sonnabend, 16. / Sonntag, 17. Dezember — 1944

Zerstückelung Deutschlands als Kriegsziel

Rheinland und Ruhrbezirk sollen separater Staat unter Aufsicht der Anglo-Amerikaner und Sowjets werden

New York, 16. Dez. Der französische Journalist Andre Geraud, bekannt unter dem Decknamen „Pertinax", ein ganz gewissenloser Kriegshetzer und Saboteur jeder französisch-deutschen Verständigung, der jetzt in den USA. lebt, beschäftigt sich in der „New York Times" mit dem Besuch de Gaulles in Moskau. Pertinax berichtet aus diplomatischen Kreisen Einzelheiten über den Inhalt der Besprechungen, die de Gaulle mit Stalin gehabt hat.

Nach Pertinax hat Stalin den französischen Plan, das Rheinland von Deutschland abzutrennen und einen separaten Staat unter Aufsicht der anglo-amerikanisch-sowjetischen Mächte zu errichten, gebilligt. Auch das Ruhrgebiet soll diesem sogenannten Rheinstaat zugeschlagen werden. Pertinax will auch von dem Inhalt des Briefwechsels wissen, der gegen Ende November zwischen dem britischen Außenamt und dem damaligen Exilpremier des Londoner Polenkomitees, Mikolajczyk, geführt wurde. Die Londoner Regierung hat in diesem Meinungsaustausch klargestellt, daß sie die Annexion deutschen Gebietes im Osten bis zur Oder einschließlich Stettin befürworten würde. Roosevelt soll in einem persönlichen Brief dem zugestimmt haben.

Der französische Journalist, der durch seinen Deutschenhaß bekannt ist, spricht sich unbedingt für diese Amputierung Deutschlands, wie er es nennt, aus und warnt ausdrücklich, etwa Milde gegenüber Deutschland walten zu lassen. Dieser Pertinax-Artikel über die Pläne zur Zerstückelung Deutschlands findet eine Ergänzung in einem Bericht des Washingtoner Reuterkorrespondenten über die voraussichtlichen Programmpunkte eines zwischen Churchill, Stalin und Roosevelt geplanten Zusammentreffens. Der Reuterkorrespondent weiß auf Grund von Besprechungen, die offizielle Kreise zur Vorbereitung dieses Treffens in den letzten Wochen gehabt haben, u. a. zu berichten, daß bei diesem Dreier-Treffen auch ein Abkommen über die gemeinsame Politik Englands, der USA. und Sowjetrußlands hinsichtlich einer Besetzung Deutschlands zur Sprache kommen werde. Dabei sollen auch die Vorschläge zu einer Aufteilung Deutschlands nach dem Kriege und die französischen Vorschläge über die Abtrennung der Rheinlande erörtert werden. Schließlich will man auch die Frage einer Unterdrückung bzw. Zerschlagung der deutschen Industrie behandeln.

De Gaulles Pläne zu einer Zerstückelung Deutschlands fanden bereits vor einiger Zeit in der Pariser Presse ihren Niederschlag, als die Blätter eine große Rachekampagne gegen Deutschland eröffneten und sich darin einig waren, daß Frankreich nur auf den Augenblick warte, wo den Franzosen 70 Millionen deutsche Menschen für immer ausgeliefert sein würden. De Gaulles Pläne sind eine Fortsetzung der Revanche-Politik des Deutschenfressers Clemenceau, der nur ein Ziel kannte, Deutschland zu zerschlagen und die Deutschen zu einem Volk der Knechte und Sklaven zu machen. Heute werden diese Rachegedanken durch den Juden Morgenthau und den politischen Hysteriker Vansittart vertreten wobei immer wieder hervorgehoben werden muß, daß diese Vernichtungsparolen von den Regierungen in London, Washington und Moskau ausdrücklich gutgeheißen und unterstützt werden. Wenn de Gaulle jetzt dem französischen Revanchegedanken neues Leben einzuhauchen versucht, dann weiß er sich der Hilfe dieser drei Regierungen sicher.

Für uns ergibt sich aus derartigen Nachrichten über die Rachepläne des Feindes nur immer wieder die gleiche Konsequenz: Mit aller Kraft und verbissenen Entschlossenheit, so lange zu kämpfen, bis der Feind einsieht, daß das deutsche Volk nicht in die Knie zu zwingen ist. An dem unerschütterlichen Widerstandswillen unserer Soldaten im Westen und Osten, hinter dem die bedingungslose Einsatzbereitschaft der deutschen Heimat steht, werden alle Rachegelüste und Ausrottungsabsichten des Feindes zerschellen. Es gibt kein zweites 1918 mehr! Das wird de Gaulle ebenso lernen müssen, wie seine Mitverschwörer Stalin, Churchill und Roosevelt.

Unbeirrbare Siegeszuversicht der Dreierpaktmächte

Berlin, 16. Dezember. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-japanisch-italienischen Waffenbündnisses fand zwischen dem Führer, dem Tenno, dem Duce und dem kaiserlich-japanischen Ministerpräsidenten Koiso ein Telegrammaustausch statt. Zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Duce, dem kaiserlich-japanischen Außenminister Shigimitsu und dem Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Mazzolini wurden gleichfalls Telegramme gewechselt. In diesen Kundgebungen dokumentiert sich erneut die unbeirrbare Siegeszuversicht der Völker Deutschlands, Japans und Italiens und ihre fanatische Entschlossenheit, eine Welt der Ordnung und Gerechtigkeit zu schaffen, in der die Lebensrechte der Völker gegen plutokratische Ausbeutung gesichert sind.

Die Schäden durch V 2

London. Die durch V 2 in London angerichteten Schäden sind so groß, daß alle Londoner Bauarbeiter, die außerhalb beschäftigt sind, nach London zurückbeordert wurden, um dort im Wiederaufbau angesetzt zu werden. Viele Londoner würden, so schreibt der „Manchester Guardian", zu Weihnachten kein Dach über dem Kopf haben, und bei aller Sympathie für die Griechen sollte man das Elend der Londoner Bevölkerung nicht vergessen.

Sowjetische Spionagezentrale in Stockholm aufgedeckt

Berlin, 16. Dezember. Die schwedische Polizei ist hinter eine großangelegte sowjetische Spionage gekommen, die sich besonders auf die Auskundschaftung schwedischer Militärgeheimnisse konzentrierte. Vor allem habe Moskau durch seine Agenten Informationen über die militärischen Verhältnisse an der schwedischen Ostküste und über den Schifahrtsverkehr in der Ostsee sowie über Bewegungen und Aufenthalt schwedischer Kriegsschiffe einholen lassen. Verhaftet wurde bisher ein sowjetischer Kapitän namens Wladimir Arsenievitsch Stachewski, dessen schwedische Helfershelfer, unter ihnen ein Steuermann namens Viktor Bout, ebenfalls dingfest gemacht werden konnte. Sowjetische Spionageumtriebe in Schweden wie überhaupt in nordischen Ländern waren bisher schon keine Seltenheit. Daß die Spionagetätigkeit in der letzten Zeit, in der durch das Vorrücken nach Finnland und Nordnorwegen für den Bolschewismus das Skandinavienproblem akut geworden ist, einen besonders großen Umfang angenommen hat, war zu erwarten.

Helsinki. Der finnische Reichstag erhöhte am Mittwoch durch Gesetz die finnischen Zölle mit Wirkung vom 1. Januar 1945 ab um 200 vom Hundert.

Fanatiker der Freiheit und des Lebens

Stabsleiter Sündermann sprach auf dem Journalistenkongreß

Wien, 16. Dezember. „Es ist ein diesen Kongreßtagen nicht nur Anklage erhoben worden, es ist nicht nur den Weltbetrügern die Maske vom Gesicht gerissen worden, sondern die Parole des Nationalismus und des Sozialismus wurde in einer Leidenschaft ausgesprochen, die uns deutlich macht, welcher große Gehalt in diesen Ideen liegt." Mit diesen Sätzen faßt Stabsleiter Helmut Sündermann in seiner Rede auf dem Schluß-Kongreß der internationalen Arbeitstagung der Union nationaler Journalistenverbände am Donnerstag das Ergebnis dieser Zusammenkunft führender Publizisten aus 22 europäischen Nationen zusammen.

„Wir haben hier auf dem Journalistenkongreß," so führte Stableiter Sündermann im einzelnen aus, „Feststellungen getroffen, zu denen wir vor allem als Journalisten berufen sind. Feststellungen, die für die Gegenwart und Zukunft unseres Berufes wie aber auch unserer Völker gleich bedeutsam sind. Wir haben von der Blut- und Mordwelt des Bolschewismus gehört. Wir dürfen dabei jedoch nicht die Haßpropheten des Westens vergessen. Wir müssen daran erinnern, daß es die Vansittarte und Morgenthaus gibt, und wir müssen feststellen, daß es eine gewisse internationale Presse ist, die eine Geisteswelt verkörpern, die wir anzuprangern berufen sind." Stabsleiter Sündermann zitierte im Wortlaut dokumentarische Belege des blindwütigen Vernichtungswillens der Hetzpropheten auf der Feindseite, Parolen, die von sogenannten Journalisten im Laufe der letzten Jahre verkündet und verbreitet worden sind. Er machte dabei die aufschlußreiche Feststellung, daß die Zahlenphantasien über die beabsichtigte Ausrottung des deutschen Volkes immer wahnsinniger geworden seien. Wer mit aller Entschlossenheit sein Leben und seine Ideale verteidige, so schloß Sündermann seine Ausführungen, sei noch stets dem überlegen gewesen, der von ferne nur komme, um Tod und Vernichtung zu verbreiten. Die Fackeln des jüdischen Hasses würden diesen Kampf nicht überdauern, sie würden im Qualm und Ruß, unter dem Fluch der genarrten Völker verlöschen. Wir aber wollten unsere journalistische Ehre darin erblicken, an ihrer Stelle die Leuchtfeuer einer neuen Zeit zu entzünden. Mit diesem Ziel vor Augen wollten wir nicht ruhen noch rasten, leidenschaftliche Streiter unserer Nationen zu sein, Fanatiker der Freiheit und des Lebens, Bekenner des Wortes und der Tat!

Völkerrechtswidrige Kampfmethoden der Amerikaner

Harte Abwehrkämpfe an der Westfront — Erfolgreiche Gegenangriffe im Oberelsaß — Südwestlich Imola feindliche Angriffstätigkeit zerschlagen — An der Eifel bolschewistische Durchbruchsversuche gescheitert

Berlin, 16. Dezember. Die Hauptereignisse an den Fronten waren am Donnerstag die Abwehr neuer nordamerikanischer Durchbruchsversuche im Raum von Düren und an der Saar, die Verkürzung der eigenen Linien zwischen Saar und Rhein, unsere kraftvollen Gegenangriffe an der Blies und im Oberelsaß, die Abwehrkämpfe bei Imola und Faenza, sowie die erfolgreiche Verteidigung im Raume nördlich Budapest und im Matra-Gebirge.

Der Kampf um das Roer-Gebiet

Gegen Mittag trat die erste nordamerikanische Armee mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften nach heftiger Feuervorbereitung zum konzentrischen Angriff auf den Roer-Brückenkopf bei Düren an. Die Hauptstöße erfolgten beiderseits der vor Hürtgen und Eschweiler nach Düren führenden Straße. Unter Abschuß zahlreicher Panzer warfen unsere Truppen in sofortigen Gegenstößen den Feind wieder zurück. Nur im Gürzenicher Bruch und beiderseits Straß konnte sich der Feind in seinen Einbruchsstellen, die ihn bis an den Ostrand des Wenauer Forstes und des Hochwaldes führten, gegen unsere Gegenangriffe behaupten. Bei Winden, etwa sieben Kilometer südlich Düren, erreichte er mit seinem rechten Flügel die Roer-Senke. Dadurch sind statt des bisherigen zusammenhängenden Brückenkopfes zwischen Mariaweiler und Bergstein zwei kleinere entstanden. Auch zwischen Düren und Jülich hat der Gegner trotz starker Stöße die Roer noch nicht in voller Breite erreicht. Bei Schophoven und in dem Industriegelände bei Mariaweiler bestehen immer noch starke eigene Sperrstellungen auf dem westlichen Flußufer. Aus der Abwehr der an der Südspitze des Tögen-Waldes angesetzten feindlichen Angriffe in Richtung auf die Roer-Schleife bei Dedenborn gingen unsere Truppen ebenfalls zu Gegenangriffen über. Sie warfen die vorübergehend in Kesternich eingedrungenen Kräfte auf die Straße Monschau—Bossenack zurück und sind im weiteren Vordringen. Die Verluste der Nordamerikaner in den wechselvollen Kämpfen vor der Roer waren abermals sehr hoch. Unsere Artillerie, die heute im Gegensatz zu der ersten und zweiten Aachener Schlacht mit einem den feindlichen Einsatz noch übertreffenden Munitionsaufwand arbeitet, hatte wesentlichen Anteil am Zerschlagen des feindlichen Ansturmes.

Amerikanische Gangster an der Saar

Auch an der Saar, wo die Nordamerikaner bei Dillingen und Saarlautern ihren Druck aufrechterhielten, unterstützte unsere Artillerie die Angriffe der Stellungstruppen entscheidend. Obwohl die Nordamerikaner ihre Vorstöße laufend aus der Tiefe nährten, kamen sie keinen Schritt vorwärts. Schon seit mehr als einer Woche beißt sich hier die 90. nordamerikanische Infanterie-Division in fortgesetzten vergeblichen Angriffen gegen die hartnäckig verteidigten Bunker die Zähne aus. Da bisher weder Infanterie, oder Panzerangriffe, noch schwere Sonderwaffen den erhofften Erfolg brachten, greifen die Nordamerikaner jetzt zu völkerrechtswidrigen Kampfmethoden. Am Donnerstag häuften sich die Meldungen unserer an der Saar kämpfenden Truppen über Mißbrauch deutscher Uniformen und über Gewalttaten an Gefangenen und Zivilisten. Die Vorfälle werden zurzeit von unseren Kriegsgerichten untersucht. Aber auch diese Gangstermethoden konnten nicht verhindern, daß unsere Grenadiere die Ringe um einzelne vom Feind besetzte Bunker fest geschlossen hielten und in Gegenstößen mehrere Kampfstände zurückgewannen. Zwischen Saargemünd und Oberrhein hat sich der Widerstand unserer durch Reserven verstärkten Stellungstruppen versteift.

Ungewöhnlich hohe Feindverluste

An der Blies verhinderten Verbände der Waffen-SS das weitere Vordringen des Gegners aus seinem Brückenkopf bei Habkirchen und brachten bei der Fortführung ihres Gegenangriffes zahlreiche Gefangene ein. Sehr schwere Verluste hatten die Amerikaner beim Versuch, Obergailbach zu nehmen. Hier und bei Bliskirchen sind die Hänge der Höhen von gefallenen Nordamerikanern besät. Nördlich Sauer bis herüber zum Rhein setzten sich unsere Truppen an neuen Rückhaltsstellungen fest, die der Feind an verschiedenen Stellen angriff. Durch die Frontverkürzung wurde ein Durchbruchsversuch des Gegners in Richtung auf die Weißenburger Steige vereitelt, zu dem starke Kräfte bereitgestellt waren. An den neuen im Vorfeld der Westbefestigungen liegenden Stellungen beginnt die Offensive der Nordamerikaner nunmehr zum Stellungskrieg zu erstarren. Im Oberelsaß stand der Donnerstag im Zeichen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Die seit einigen Tagen laufenden Gegenstöße westlich Colmar haben die 36. nordamerikanische Infanterie-Division bereits stark angeschlagen. Unsere Truppen gewannen günstigere Stellungen und brachten bei der Wegnahme der Höhe Mittelweiler 150 Gefangene ein. Etwa die gleiche Anzahl Gefangener fiel unseren Pionieren und Grenadieren beim Sturm auf die Hohneck-Kuppe, westlich Münster, in die Hand.

Briten kommen in Mittelitalien nur geringfügig vorwärts

Im Gegensatz zur Westfront, wo die Nordamerikaner die ganze Last der verlustreichen Angriffe tragen, sind in Mittelitalien die Briten aktiv, während sich die 5. nordamerikanische Armee noch zurückhält. Im Gebirge südlich Imola übernahmen die Engländer weitere Frontabschnitte und ersetzten mit ihrer 6. Panzer-Division die

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Die Politik der Woche

Unerschöpfliche deutsche Reserven. Die Tatsache, daß in dem vierten Großansturm der Amerikaner im Kampfraum Aachen, in dem heißen Ringen an der Saar und in dem übrigen südwestdeutschen Gebieten, in Mittelitalien und in dem besonders umstrittenen Gelände um Budapest die Gegner in den letzten Tagen wiederholt genötigt waren, infolge der überaus starken Verluste Kampfpausen zur Auffrischung der Truppenverbände einzulegen, kennzeichnet in der Abwehr und im Angriff den härter gewordenen deutschen Widerstand. Das wird auch von neutralen Blättern und bezeichnenderweise auch im feindlichen Lager neuerdings wenn auch nur zögernd mehr anerkannt. Die Sprache der Blätter nimmt dabei einen scharfen Unterton gegen die Regierungen und gegen die Kriegsführung des eigenen Landes an. Man spricht von offenen Niederlagen, die besonders die Amerikaner ungeachtet des Masseneinsatzes an Truppen und an Material erlitten. Ganz geringe Frontveränderungen würden zu großen Siegen aufgebauscht, während in Wirklichkeit Schachzüge der Deutschen die eigentlichen Ursachen hierfür seien. Strategisch und taktisch werde nichts erreicht. Vor dem eigentlichen Ziel, dem Durchbruch durch die deutschen Fronten, sei man nach wie vor trotz größter Anstrengungen und enormer Blutopfer noch sehr weit entfernt. Sehr deutlich ist die Londoner „Times", die in einer Besprechung der Lage im Westen unter anderem sagt, daß der geschickte Einsatz der schier unerschöpflichen deutschen Reserven jeden Erfolg der Amerikaner und der Engländer immer wieder auszugleichen vermöge und daß im feindlichen Lager an die Stelle der Siegesgewißheit allmählich Bestürzung, Verwirrung und Nervosität getreten seien. Andere Blätter sprechen von einer bedenklich zunehmenden Kriegsmüdigkeit. Die Wahl des neuen Bürgermeisters von Montreal, eines ausgesprochenen Pazifisten, den man sozusagen aus dem Gefängnis heraus auf sein neues Amt beförderte, und andere Anzeichen eines stärker um sich greifenden stärkeren Widerstandes gegen den Dienst im Heere, der sich speziell in Kanada bemerkbar macht, sind zu diesen Stimmen der Presse eine recht eindringliche Begleitmusik. Von besonderem Interesse ist im Rahmen dieser Betrachtungen auch das, was der Generalstabschef der USA-Luftflotte, General Arnold, kürzlich über den deutschen Widerstand gesagt hat. „Wir haben deutsche Fabriken, Bahnhöfe, Kanäle und alle möglichen anderen für die Kriegsführung wichtigen Anlagen angegriffen und sie zum Teil fast ganz zerstört. Aber trotzdem kämpfen die Deutschen immer weiter. Sie sind tatsächlich verdammt zäh und verstehen es, selbst die größten Verluste an Menschen und Material immer durch neuen Nachschub sofort wieder auszugleichen. Trotz der starken Behinderung ihrer strategischen Zufuhrwege durch die Luftangriffe. Die Kämpfe im Westen haben infolgedessen für die Amerikaner sich zu Abnutzungsschlachten in Ausmaßen entwickelt, wie man sie in gleichem Umfange selbst bei den Kämpfen um Caen im Sommer nicht erleben konnte." Für die Alliierten mache sich die Frage der Menschenreserven bereits sehr unangenehm fühlbar. Aber abgesehen davon, sei diese Art der Kämpfe nicht nur wenig vorteilhaft für sie und ihre Heere, man müsse lebhaft bedauern, daß sie ihnen aufgezwungen würden. Der Feind — in erster Linie also die Deutschen — der unbeugsam allen Offensiven standhalte, sei mit dem erstklassigsten Kriegsmaterial ausgerüstet, er besitze die zweifellos besten Panzer der Welt und man dürfe vor allem nicht den nach wie vor äußerst hohen Standard seiner Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen unterschätzen. Das sind bittere Worte für die Ohren der Amerikaner, denen man vorgegaukelt hatte, den Sieg werde man durch

Das Elend in der Ewigen Stadt

Fanal eines allgemeinen römischen Aufstandes

Madrid, 16. Dezember. Berichten zufolge droht ein zweiter Marsch auf Rom, dessen Folgen ähnliche geschichtliche Ausmaße annehmen können, wie jener des 28. Oktober 1922 unter der Führung Mussolinis. Nur die Vorzeichen sind völlig andere. Der Marsch Mussolinis trug das positive Vorzeichen einer nationalen Einigung gegen die zersetzenden Folgen des Kommunismus. Der von dunklen Kräften angesagte neue Marsch auf Rom soll am 16. Dezember stattfinden und bezeichnenderweise im negativen Zeichen des Hungers stattfinden. 300 Gramm Brot und 100 Gramm Makkaroni pro Tag und ein Liter Oel pro Monat sind die Minimalforderungen der römischen Bevölkerung. Ferner soll die Regierung Bonomi, in der nun sieben Bürgerliche und neun Kommunisten und Sozialisten sitzen, den Schwarzen Markt unterbinden, der seit Wochen mit aufreizender Offenheit sein Wesen an jeder Straßenecke, auf jedem Platz Roms treibt.

Der Marsch der Hungernden auf Rom kann zu einem Fanal eines allgemeinen Aufstandes werden. Es ist nicht nur der sich neuerdings in aller Oeffentlichkeit straflos produzierende Schwarze Markt, der die hungernden italienischen Massen auf die Straßen treibt, sondern auch der Umstand, daß die Lebensmittelgeschäfte neuerdings wieder mit all den köstlichen Dingen des Lebens angefüllt sind, deren der Durchschnittsitaliener seit mehr als 15 Monaten so dringend bedarf. Tuberkulose und andere Krankheiten nehmen, ebenso wie die Prostitution, rapide zu. Gleichzeitig aber drängen sich die hungernden Massen vor den Auslagen der Lebensmittel-Geschäfte zusammen. Kaufen aber kann nur eine dünne Oberschicht, die über Devisen verfügt. Der Rest hungert. Schon sind Plünderungen von Lebensmittelgeschäften an der Tagesordnung. Ueberfälle auf Markthallen sind keine Einzelerscheinung mehr. Die wenigen, die bei einem solchen Ueberfall von der Polizei ergriffen werden, gehen gern ins Gefängnis, hat man doch nach über einem Jahr wieder einen vollen Magen! Bezeichnenderweise sind es nicht etwa die Außenbezirke Roms, die diese Hungerrevolten aufzuweisen haben, selbst das Zentrum Roms wird zum Schauplatz dieser Hungerrevolten, gar nicht zu sprechen vom Lande außerhalb der Städte, wo der Bauer die Ernte versteckt und Banden zur „Erfassung" von Lebensmitteln umherziehen.

In Athen wird weiter gekämpft

Der Generalstreik dehnt sich auf das ganze Land aus

Nach einer Kampfpause flammten die Kämpfe in Athen am Donnerstag von neuem auf. Elas-Truppen griffen die britischen und griechischen Formationen an, die eine Polizeistation am äußersten Ende der britischen Verteidigungslinie in der Innenstadt evakuierten. Tanks griffen ein, um den Rückzug zu sichern. Bei Einbruch der Dunkelheit begannen die Elas einen Angriff großen Ausmaßes auf die Barrikaden am Fuße des großen Hügels an der Ostseite der Stadt. In den späteren Abendstunden wurden britische Bomber eingesetzt, um die Bewegungen der Aufständischen im Schein abgeworfener Leuchtschirme zu bombardieren. Der Kampf dauerte, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, im Laufe der Nacht noch an.

Athen, 16. Dezember. Wie Exchange Telegraph meldet, haben sich die optimistischen Hoffnungen, daß es in Kürze gelingen werde, die Parteien untereinander zusammenzubringen, nicht erfüllt. Ein Rundfunkbericht, der am Donnerstag, 23.30 Uhr, aus Athen aufgegeben wurde, läßt erkennen, daß sich die Lage der britisch-griechischen Truppen verschlechtert habe. Es scheine, daß es der Elas gelungen sei, einen der Hauptstützpunkte der britischen Luftwaffe vor Athen in Besitz zu nehmen.

Im Verlaufe der Abendstunden des Donnerstags sei es unerwartet zu äußerst heftigen Kämpfen gekommen. Die Elas stehe mit einem wesentlichen Teil ihrer in Athen zusammengezogenen Kräfte im Großangriff auf die von den britischen Truppen gehaltenen Höhenstellungen im Osten von Athen. Scobie habe Tanks zum Großangriff vorgehen lassen, die die Elas-Leute vor den Höhen, die eine beherrschende Position haben, zurückschlugen. Britische Flugzeuge griffen mit Maschinengewehrfeuer in die Kämpfe ein. Dem Athener Rundfunk zufolge, der sich unter der Kontrolle der Eam befindet, haben die Aufständischen nach einer Kairoer Meldung die beiden Flugplätze Tatoi und Eleusis bei Athen besetzt. Der Generalstreik beginnt sich allmählich auf ganz Griechenland auszudehnen. Störungen im Drahtverkehr verursachen, daß die Nachrichten aus Athen spärlicher eintreffen.

Die Lage in Griechenland zum Wochenabschluß wird gekennzeichnet durch die britischen Bemühungen, eine politische Lösung des Konflikts zu finden, während die Aufständischen ihre Forderungen für die Einstellung des Kampfes in ultimativer Form angemeldet haben, bei deren Ablehnung sie entschlossen sind, den Kampf bis zum äußersten fortzusetzen. Die Annahme des Ultimatums würde die volle Verwirklichung des Programms der Eam bedeuten. Jede weitere britische Einmischung soll nach den Bedingungen dieses Ultimatums sofort aufhören. Die Regierung Papandreu soll durch eine „wahrhaft demokratische Regierung" ersetzt werden.

einen Sprung über den Atlantik erreichen können.

*

Die deutsche Frau im totalen Krieg. Dieser Krieg, dessen Fronten sich in allen Himmelsrichtungen des Reiches schon überschnitten haben, hat selbstverständlich auch die Frau zur Mitkämpferin in seinen Bannkreis hineinbezogen. In den Terrorgebieten gibt es sozusagen keinerlei Unterschiede mehr zwischen denen, die Krieg führen und denen, die abseits stehen könnten. Der Feind hat mit seinem barbarischen Bombenkrieg, dessen erschreckende Wirkung in unserer engeren Heimat besonders uns täglich vor Augen geführt wird, die ganze Nation alarmiert, ungeachtet des Geschlechtes, des Alters, der Berufe. Frauen und Mädchen pflegen Verwundete, löschen die Brandbomben. Sie tun es oft im Phosphorregen und in Brandwolken. Frauen stehen als Flakhelferinnen vor dem Feind. Sie haben sich in die Front eingegliedert, zu Tausenden, zu Zehntausenden. Da, wo die Kriegsfurie in deutsche Lande eingebrochen ist oder einzudringen droht, mischen sich die Grenzen der des Aufgabenbereiches von Mann und Frau noch gründlicher. In den Fabriken sind sie zu vielen Millionen eingezogen und haben die Werkplätze der Ehemänner, der Väter und Brüder besetzt. Sie schmieden Waffen, sie helfen, die Rüstung zu schaffen, die der Frontsoldat draußen braucht. Es gibt nichts, was die deutsche Frau nicht bereits im Kriegseinsatz getan hätte; es gibt nichts für sie, was sie an Gefahren und Opfern noch weiter auf sich nehmen wird. Darum ist der Aufruf der Reichsfrauenführerin zur Freiwilligenmeldung zu dem neu aufgestellten Wehrmacht-Hilfskorps nichts grundlegend Aufrüttelndes. Aber er ist doch symptomatisch für die Unteilbarkeit der nationalen Anstrengungen in diesem Kampf. Wenn jemals ein Volk durch das Schicksal und die Härte des Erlebens zusammengeschweißt wurde, so ist es das unsere. Die Millionen von deutschen Frauen und Mädchen, die in diesem Kriege zu der Masse der Männer in der Wehrmacht und in den Betrieben gestoßen sind, sind im wahrsten Sinne des Wortes ein Faktor von ganz ausschlaggebender Bedeutung. Ihr Lob hallt in hohen und hellen Tönen wider.

Völkerrechtswidrige Kampfmethoden der Amerikaner

(Fortsetzung von der ersten Seite)

bisher am Santerno bei Fontanelice und Tossignano stehende 88. nordamerikanische Infanterie-Division. Dadurch bildete die 8. britische Armee drei Stoßgruppen, die nunmehr am Santerno, im Lamone-Tal, südwestlich Faenza und weiter nördlich am Naviglio-Kanal angreifen. Der Schwerpunkt lag südwestlich Faenza. Doch gehören alle drei Unternehmen zusammen. Sie haben das gemeinsame Ziel, unsere Sperriegel zwischen der Via Emilia und der Via Adriatica zum Einsturz zu bringen. Die Hauptangriffe die laufend auf der Tiefe genährt wurden, erfolgten im Straßental Brisgella—Faenza. Das Ringen geht hier um die Wasserscheide zwischen Lamone und Senio. Infolge des zähen Widerstandes unserer Truppen, die fortgesetzt zu Gegenangriffen übergingen, konnten die Briten nur geringfügig vorwärtskommen. Südwestlich Imola wurde ein vorgeprelltes britisches Bataillon abgeschnürt und vernichtet. Am Naviglio-Abschnitt hatten aufgefrischte, von Reserven verstärkte kanadische Verbände schwere Verluste, ohne ihre gesteckten Ziele zu erreichen.

Auf dem Balkan erfolglose Bolschewistenangriffe

Vom Balkan wird die Fortführung der feindlichen Angriffe im Nordteil der Syrmien-Front und zunehmender Druck gegen den Drina-Abschnitt gemeldet. Die bolschewistischen Angriffe blieben jedoch sämtlich ohne Erfolg. Unsere Truppen erreichten dagegen trotz aller Störversuche im Quellgebiet der westlichen Morava ihr Tagesziel und festigten ihre Nordflanke durch Säuberung der südlichen Ufer von Donau und Drau von Bandengruppen.

Starker feindlicher Druck bei Budapest

In Ungarn verlagerte sich das Schwergewicht der Kämpfe immer mehr an den Abschnitt zwischen Donau-Knie und Miskolc. Auf dem Westufer der Donau lief dagegen die Kampftätigkeit, von vereinzelten vergeblichen Angriffen südlich und nördlich des Plattensees abgesehen, weiter nach. Auch gegen die Front vor Budapest führten die Sowjets nur südlich Waitzen vereinzelte Vorstöße. Am Eipel-Fluß hielten sie mit neu herangeführten Kräften ihren Druck nach Westen und Osten aufrecht. Nach Westen angreifend, konnten sie in das seit Tagen heiß umkämpfte Ipolysag eindringen. Aus dem sofort eingeleiteten Gegenangriff entwickelten sich harte, noch andauernde Kämpfe. Obwohl unsere Truppen auch am Ostriegel bei Tag und Nacht ununterbrochen in schweren Abwehrkämpfen stehen, errangen sie bei Seesenyg gegen den von Westen, Südwesten und Süden nach starker Artillerievorbereitung unter Einsatz zahlreicher Panzer und Bomber angreifenden Feind einen vollen Abwehrerfolg. Nördlich Erlau erneuerten die Bolschewisten ebenfalls mit frischen Kräften ihre Versuche, in das Gebirge einzudringen. Bis auf geringe örtliche Einbrüche wurden sie abermals von unseren Jägern blutig abgeschlagen.

Im Bükk-Gebirge

Zwischen dem Bükk-Gebirge und dem Hernad standen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger ebenfalls wieder in schweren Abwehrkämpfen. Trotz hoher Verluste kam der Feind aber auch hier infolge eigener Gegenangriffe nur geringfügig vorwärts. Beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau ließ der feindliche Druck etwas nach. Die Sowjets versuchten lediglich südlich die vorgeschobenen Stellungsteile auszunutzen. Sie wurden in Gegenstößen unter erheblichen Verlusten auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Die aus Galizien gemeldeten örtlichen Angriffe der Bolschewisten, die nach heftiger Feuervorbereitung an der Straße Debica—Tarnow an fünf Stellen und in Bataillonsstärke vergeblich vorstießen, hatten den Charakter von Fesselungsangriffen.

Das teilweise klare Winterwetter nutzten die Sowjets zu Luftangriffen u. a. gegen von Hafen von Libau aus. Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe hinderten aber den Feind am gezielten Bombenabwurf.

Schwere Abwehrkämpfe an der Roer

Zahlreiche feindliche Angriffe bei Saargemünd zerschlagen — Erfolgreiche deutsche Angriffe im Oberelsaß — Neuer britischer Großangriff südwestlich Faenza — Vergebliche sowjetische Durchbruchsversuche in Ungarn

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dez. 44.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Roer westlich und südwestlich Düren stehen unsere Verbände in schwerer Abwehr gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte der 1. amerikanischen Armee, die seit gestern mittag erneut auf breiter Front angreift. Die heftigen Kämpfe zogen sich bis in die Nachtstunden hin und lebten am heutigen Morgen von neuem auf. An den Osträndern des Hochwaldes südlich Düren gewannen die Angreifer, soweit sie nicht durch sofortige Gegenangriffe auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden, nur einen schmalen Streifen des verschlammten Trichtergeländes. Im Gebiet südöstlich Rötgen wird um einige in unserer Front liegende Dörfer gekämpft.

An der Saar, vor allem bei Dillingen und Saarlautern, verwehrten unsere Truppen durch zusammengefaßtes Feuer und wiederholte Gegenstöße dem Feind auch gestern ein tieferes Eindringen in unser Bunterfeld. Im Kampfsektor zwischen Saargemünd und Bitsch zerschlugen Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS zahlreiche feindliche Angriffe und fügten dabei den Amerikanern hohe Verluste zu. Nördlich des Hagenauer Forstes konnte der Gegner unsere Sicherungen etwas nach Norden zurückdrängen.

Im Oberelsaß setzten unsere Verbände in mehreren Abschnitten ihre erfolgreichen Angriffe fort. Südlich Rappoltsweiler wurde der Feind von einer beherrschenden Höhe geworfen, die in den Hoch-Vogesen gelegene Burg Hohenack wieder erobert. Bei beiden Angriffen waren die Verluste des Gegners hoch. Insgesamt blieben über 300 Gefangene, darunter ein Oberst, in unserer Hand.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen dauert an.

In Mittelitalien wurden feindliche Vorstöße in den Bergen östlich der ligurischen Küste abgewiesen. Starke Angriffe britischer Verbände südwestlich Imola scheiterten in unserem Feuer. Ein Bataillon der 6. englischen Panzer-Division, das nach schweren Kämpfen in unsere Stellung eindringen konnte, wurde im Gegenangriff vernichtet. Südwestlich Faenza sind die Briten nach stärkster Feuervorbereitung zum Großangriff angetreten. In den andauernden schweren Kämpfen konnten sie bisher nur geringfügig vordringen. Die nach Zuführung von frischen Kräften am Naviglioabschnitt erneut zum Angriff angesetzten kanadischen Verbände erlitten bei dem vergeblichen Versuch, ihre Brückenköpfe zu erweitern, wiederum hohe Verluste.

In Nordost-Kroatien wurde das südliche Ufer der Donau und der Drau von Versprengten und Bandengruppen gesäubert. Neue stärkere Angriffe des Feindes südöstlich Bukovar blieben erfolglos.

In Ungarn führten die Sowjets südlich und nordöstlich des Plattensees sowie vor Budapest nur einzelne vergebliche Angriffe. Südlich des Eipel-Flusses versuchten starke bolschewistische Kräfte seit Tagen, unsere Abwehrfront bei Seezeny zu durchstoßen; an dem zähen Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchsversuche in harten Kämpfen. Auch nördlich Erlau blieben die Angriffe, mit denen der Gegner die Gebirgsausgänge von Süden her öffnen wollte, vergeblich.

Im Raum zwischen Bükk-Gebirge und dem Hernad blieb der Feind im Feuer unserer Grenadiere und Gebirgsjäger nach geringen Anfangserfolgen liegen. Beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau und an der Bahn Dabica—Tarnow in Galizien scheiterten sowjetische Vorstöße.

Bei der Abwehr heftiger Luftangriffe auf den Hafen von Libau schossen Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine fünf sowjetische Bomber ab.

Ueber dem westlichen Reichsgebiet herrschte am gestrigen Tage beiderseits rege Jagdfliegertätigkeit. Leichte nordamerikanische Bomber griffen saarpfälzisches Gebiet an.

In Unterhosen nach Deutschland

Das Abenteuer des Kapitäns William Sturgion

(PK.) Im Westen, 16. Dez. Der militärische Werdegang des Hauptmanns William Sturgion nahm in Unterhosen sein Ende. Wenn man 24 Jahre alt ist, dazu noch Hauptmann der British Royal Ulster Rifle, dann stellt man schon etwas vor. Wie aber Kapitän Sturgion seinen Einmarsch nach Deutschland vollzog, das ist eine Geschichte, die keineswegs repräsentativ ist. Er denkt jetzt darüber nach, was für Schlafmützen doch seine Soldaten sind, wenn fünf deutsche Fallschirmjäger ihn und seinen Burschen aus seinem eigenen Gefechtsstand herausholen können, dazu noch in Unterhosen.

Ein Sturmboot zischt durch den hohen Wellengang der Maas. Winterstürme durchpeitschen die Nacht. Nichts sieht man vom jenseitigen Ufer. Plötzlich läuft das Boot auf im Morast. Fünf Fallschirmjäger sinken mit ihren Gummistiefeln bis zu den Knien in Schlamm und Wasser. Minuten später erreichen sie die ersten Häuser einer Ortschaft. Die Sicherungsflügel der Maschinenpistolen knacken. Nichts Verdächtiges! Weiter! Dort sind Stellungen! Der Stoßtruppführer, Feldwebel K., hat einen Bunker bemerkt. Vorsichtig geht es heran. Doch leer ist das Nest. Kissen und Decken liegen umher. Weiter! Die Umrisse einer Villa tauchen auf. Katzenartig umschleichen die fünf den Vorgarten. Da! Ein Ofenrohr aus einem Kellerfenster. Es ist kalt. Auch dieses Haus scheint also nicht belegt zu sein. Die Männer wollen gerade den Garten verlassen, da stockt ihnen der Atem. — eine Wanduhr schlägt dumpf die Mitternachtsstunde. Wo eine solche Uhr schlägt, da müssen doch Menschen sein!

Zwei Mann übernehmen mit Maschinenpistolen die Sicherung im Garten. Verschlossen sind alle Türen. Drei drahtige Körper schieben sich durch die zersplitterten Fenster. Der Lichtstrahl der Taschenlampe blitzt auf. Ein wüstes Durcheinander in den Zimmern. Schubladen sind aufgerissen, Kleider, Wäsche und Decken liegen auf dem Fußboden, aus den Schränken herausgezerrt, von Menschen keine Spur. In der Küche finden sie den Eingang zum Keller. Die Männer öffnen die Tür, leuchten hinunter, ein Munitionsstapel wird sichtbar. Also doch!

Einer der Fallschirmjäger steigt die Treppe hinunter, leuchtet den Raum ab: Englische Stahlhelme, Schuhe, Strümpfe und Uniformstücke liegen durcheinander. Zwei Engländer schnarchen selig im Bett. Bei einem Schlafenden hängt ein Rock mit dem Rangabzeichen eines britischen Kapitäns. Ein Telefon steht friedlich daneben. Sekunden später sind schon die Leitungsdrähte durchschnitten. Der Fallschirmjäger verliert die Ruhe nicht. Mit zwei großen Sprüngen erreicht er wieder die Küche und weist seine Kameraden ein.

Inzwischen hat man einen anderen Raum mit weiteren schlafenden englischen Soldaten entdeckt und die Leitungen zu einer Fernsprechvermittlung. Also Vorsicht! Erst werden noch alle erreichbaren Drähte der Telefonleitung zerschnitten. Dann geht es wieder in den Keller.

Eine Maschinenpistole richtet sich auf die beiden Schlafenden. Trotz des „Hands up" erfaßt der Kapitän die Situation nicht. Als er den naßkalten Lauf der Maschinenpistole im Schein der Taschenlampe auf sich gerichtet sieht, will er sich unter seiner Bettdecke verstecken. Die Fallschirmjäger werden darauf deutlicher und Mister Sturgios — so heißt er — muß in einer eleganten kurzen Unterhose aus dem warmen Bettchen steigen. Sein Bursche steht schon da. Die Fallschirmjäger haben keine Zeit. Sie können dem verdatterten Kapitän nicht erlauben, ein Kleid über seinen diskreten Anzug zu werfen, denn die anderen englischen Soldaten haben etwas gemerkt. Leise hört man etwas murmeln. Also nun heraus mit den beiden. Die Maas liegt noch fern. Der Kapitän friert an allen Gliedern. Die Fallschirmjäger können sich das Lachen nicht verbeißen. Selbst der Bursche des Kapitäns macht auf englisch seine nicht gerade salonfähigen Witze über seinen Offizier. Nach einer halben Stunde ist das Sturmboot erreicht. Der Motor springt an. Das Boot bahnt sich schwer seinen Weg durch die hohen Wellen. Meterhoch schlägt das Wasser über das Boot hinweg und das Wasser im Boot steigt immer mehr. Nun sinkt das Boot ganz ab. Die Männer müssen aussteigen, auch der Kapitän und sein Bursche. Daß der Kapitän in seinem zum Schwimmen gut geeigneten Anzug nicht ausreißen kann, dafür sorgen die Maschinenpistolen der Fallschirmjäger, die ihre Gefangenen nicht aus den Augen lassen. Völlig erschöpft erreicht Kapitän Sturgion die deutschen Linien. Er kann nur den Kopf schütteln. Dieses Kopfschütteln ist auch das einzige, was der inzwischen mit Holzschuhen und einer Zivilhose bekleidete Hauptmann der British Royal Ulster Rifle bei der Vernehmung beibehalten kann.

Kriegsberichter Ernst W. Thönnessen.

40 Verwundete mit seinem Leben gerettet

Berlin, 16. Dezember. Oberarzt Dr. Heinrich Huels, geboren am 14. August 1916 in Münster (Westf.), gab als Abteilungsarzt einer westfälischen Panzerabteilung bei den Kämpfen um Aaseinen in höchster Pflichterfüllung sein Leben, um 40 Verwundete zu retten. Für sein vorbildlich tapferes, zum Letzten entschlossenes Handeln verlieh ihm der Führer noch nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Japanische Gegenaktionen auf Leyte

Tokio, 16. Dezember. Die japanischen Bodentruppen im Norden Leytes, die durch Landetruppen verstärkt wurden, unternehmen energische Gegenaktionen gegen die 24. und 32. USA-Division, die im Norden von Leyte, bei Managasmas nach Süden vorstößt und sogar hinter den japanischen Frontlinien auftauchte. In großen Gegenaktionen wurde der Feind erfolgreich abgeschlagen. Die in Südwest-China operierenden japanischen Truppen haben weitere Erfolge errungen. Sie drangen weiter in die Provinz Kwantung ein und eroberten Fatschan, den wichtigsten Ort an der Bucht von Kanton.

Kleine politische Nachrichten

Madrid. Die argentinische Polizei verhaftete mehrere Agenten, die in Buenos Aires ein Flugzeug entwenden und über einer militärischen Parade Flugblätter abwerfen wollten. Es handelte sich, wie „Arriba" erfährt, um Kommunisten. Einer der Verhafteten ist ein sowjetspanischer Emigrant.

Madrid. Der erst vor einigen Tagen ernannte peruanische Ministerpräsident und Finanzminister Julio East ist bei einem Autounfall schwer verunglückt. East wurde in eine Klinik eingeliefert. Sein Zustand ist sehr ernst.

Barcelona. In dem Dorf Puebla de Terr in der Provinz Barcelona konnten jetzt die beiden langgesuchten sowjetspanischen Raubmörder Jose Pont und Jose Boria festgenommen werden. Sie haben während des Bürgerkrieges als Häuptlinge bolschewistischer Banden, zahlreiche Spanier ermordet, denen sie vorher Wertgegenstände und Bargeld abnahmen.

Stockholm. Ein Sprecher des britischen Kriegstransportministeriums teilte am Donnerstag mit, die britische Handelsmarine habe bis Ende Oktober 30 000 Tote aufzuweisen, die bei Kriegstransporten und Versorgungsfahrten ums Leben kamen. 4000 britische Seeleute seien in Gefangenschaft geraten und 1000 dienstunfähig geworden.

London. Um gegen die Haltung der britischen Regierung in der griechischen Frage zu protestieren, wollen 150 000 Werft- und Fabrikarbeiter im westschottischen Industriegebiet an einem 24stündigen Streik teilnehmen. Der Zeitpunkt dieses Streiks ist allerdings noch nicht festgesetzt.

Ottawa. Bei den Bürgermeisterwahlen in Montreal wurde der ehemalige Bürgermeister aus dem Jahre 1940 Camillien Houde, mit 62 000 gegen 48 000 Stimmen wiedergewählt. Houde war bis vor wenigen Monaten in einem Konzentrationslager, in das er 1940 wegen seiner kriegsgegnerischen Propaganda eingeliefert wurde. Er hatte damals als Bürgermeister in Montreal die französisch sprechenden Kanadier aufgefordert, den Militärdienst für England zu verweigern.

New York. Das jugendliche Verbrechertum in den Großstädten der USA, schreibt „New York Times", wirke sich auch auf die Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen aus. Man stoße jetzt immer häufiger auf Trupps von Negerjungen, die nicht nur weiße Passanten überfielen, sondern sich auch gegen weiße Schüler zusammenrotteten und sie blutig schlügen. Vor kurzem erst hatten sich 20 Negerjungen in der Nähe des City-Collegs auf einem 14jährigen weißen Jungen gestürzt und ihn so schwer verprügelt, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

Moskaus Absichten auf Ibero-Amerika

Die Frage der Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen

Madrid, 16. Dezember. Im Jahre 1931 gab es nicht einen einzigen amerikanischen Staat, der noch Beziehungen zur Sowjetunion aufrechterhalten hätte, da sich die meist in Form von Handelsmissionen verkleideten Sowjetvertretungen einer ausgiebigen umstürzlerischen Propaganda in diesen Ländern gewidmet hatten.

Die Dinge änderten sich nach dem Jahresende von 1941 unter Washingtons Einfluß erheblich. Im Januar 1942 war Litwinow-Finkelstein als erster sowjetischer Botschafter in Washington eingezogen, und bald stellte auch Kanada die Beziehungen zur Sowjetunion wieder her. Auf Litwinow-Finkelstein folgte Umanski, der 1942 nach Mexiko ging. Er richtete Mexiko als sowjetisches Hauptquartier für die Bearbeitung Iberoamerikas ein. Auf der Konferenz von Rio de Janeiro erreichte ferner Sumner Welles, daß Uruguay und Kuba wieder in Beziehungen zu Moskau traten. 1943 folgten Kolumbien, Ende 1943 Costarica, September 1944 Bolivien und im November Nicaragua. Ecuador verschrieb sich zunächst nur eine Sowjethandelsmission, was in der Praxis jedoch als Beziehungsaufnahme zu werten ist. Sämtliche größeren amerikanischen Staaten haben sich bisher dagegen geweigert, das von den USA. geforderte Sowjetexperiment mitzumachen. Die Führung hat Argentinien, dem das wirtschaftlich von ihm abhängige Paraguay gefolgt ist, Brasilien, Venezuela und Peru lehnen ebenfalls nach wie vor eine Beziehungsaufnahme ab. Brasilien und Venezuela haben ebenso wie Argentinien bereits schlechte Erfahrungen mit dem Exportkommunismus gemacht, und in Peru würde eine Sowjetvertretung nur die indoamerikanischen Bestrebungen des Aprismus Haya de la Torr fördern und das Staatsgebäude untergraben.

Die erste Bresche in diese Haltung der großen südamerikanischen Länder hat Chile geschlagen, das die Beziehungen am 11. Dezember 1944 zu den Sowjets wieder aufnahm. Nach einundhalbjähriger Weigerung hat Präsident Rios, der seit dem Ausscheiden der Sozialisten und Radikalen aus dem Kabinett mit einigen Arbeitsministern gegen den Kongreß regiert, dem scharfen wirtschaftlichen und diplomatischen Druck der USA. nachgegeben. Innerpolitisch wird in Kürze eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze zwischen rechts und links, zwischen der Haltung des Heeres, der Marine und den radikalen Linksparteien zu erwarten sein. Außenpolitisch aber wird dieser Schritt zu einer merklichen Trübung des Verhältnisses zu Peru und Argentinien führen müssen, deren Auswirkung heute noch nicht zu übersehen ist.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

24. Fortsetzung

„Hab' bitte, nicht gerade heute deinen bissigen Tag, Mano," bat Toni Gerling. „Wenn du friedlich bist, bist du gescheiter und netter. Uebrigens glaube ich nicht, daß uns Elsies wissenschaftliche Forschungsarbeit weiterhelfen wird. Der Plan, die Briefschreiberin zu einer Unvorsichtigkeit zu reizen, der übrigens von Petershagen stammt, scheint mir bis jetzt der beste Vorschlag zu sein."

„Sei dir aber klar, Toni," warnte Kobalt, „daß dabei etwas Fürchterliches herauskommen kann. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Mensch, der von Neid und Mißgunst so völlig beherrscht wird, über eine krankhafte Veranlagung verfügt."

„Haben Sie eigentlich die Briefe an die Polizei weitergeleitet, gnädige Frau?" fragte Ulli.

Toni Gerling zögerte eine Sekunde. „Nein," sagte sie dann, „ich konnte mich einfach nicht dazu entschließen. Was soll die Polizei schließlich mit Druckbuchstaben anfangen können!"

„Ich weiß nicht recht," meinte Ulli, „aber vielleicht ..." In diesem Augenblick fühlte sie Anitas brennenden, gespannten Blick und schwieg betroffen.

„Die Polizei würde der Schule sicherlich sehr viel mehr schaden als nützen," sagte Anita, und ihre Stimme klang so grob und angriffsbereit, daß Petershagen sie erstaunt ansah.

„Wenn wir zu der Ueberzeugung kommen, daß wir ohne Hilfe von außen die Briefschreiberin nicht finden können, ist es immer noch Zeit," sagte Toni Gerling.

„Ich bin und bleibe der Meinung, daß es sich um eine krankhaft veranlagte Person handelt," führte Mano Kobalt seinen Gedankengang weiter. „Das Charakterbild einer Hysterischen ist nämlich so schwierig, daß nur ein geschulter Spezialarzt sagen kann, ob es sich um eine Kranke handelt."

Petershagen hob beschwörend die Hand.

„Belaste Toni doch nicht unnütz," bat er. „Wahrscheinlich handelt es sich einfach um einen boshaften kleinen Holzkopf, der seinen Spaß an der Sache hat und sich über die letzten Auswirkungen seiner Tat gar nicht recht klar ist."

„Wenn wir einen Holzkopf suchen, müssen wir jeden und jede verdächtigen," sagte Mano Kobalt.

Ulli verneigte sich lächelnd und antwortete: „Danke."

„Die Sache wächst sich langsam zu einer Existenzfrage meiner Schule aus," meinte Toni Gerling bedrückt.

„So schlimm sehe ich es nicht an," erklärte Petershagen ruhig. „Alle vernünftigen Menschen sind sich doch darüber klar, daß sich in jede Gemeinschaft unerwünschte Elemente einschleichen können."

„Ja," rief Anita, und es klang beinahe triumphierend, „aber Sie können nicht verlangen, daß die Eltern ihre Kinder in einer Schule lassen, in der diese unerwünschten Elemente ihre Defekte ungestraft ausleben dürfen."

Ob sie es nicht vielleicht doch ist, dachte Ulli betroffen. Vielleicht will sie einfach erreichen, daß die Schule geschlossen werden muß, daß niemand mehr beim Theater sein Glück machen kann, nachdem sie kein Glück gehabt hat. Sie ist borniert genug, um bei einem solchen Vorgehen die vielen anderen Schauspielschulen zu vergessen und zu denken, wenn Tonis Schule aufhört, hätte sie etwas erreicht. Aber wenn sie es wirklich ist, ist sie verrückt denn sie vernichtet damit auch ihre eigene Existenz. Außerdem liebt sie doch Toni.

Anita Granberg hatte den Kopf gesenkt, die kurzen schäbigen Wimpern gaben kaum Schatten auf den breiten Wangen, sie saß so unglaublich viereckig wie nur möglich auf ihrem Stuhl.

Sie kann es nicht gewesen sein, dachte Ulli, sie sieht ja nicht im geringsten verrückt aus. Fanatisch ist sie auch nur in der Gymnastikstunde, wenn unsere Muskeln nicht das hergeben wollen, was die ihren leisten.

„Daß sechs Briefe abgeliefert wurden, zeigt, daß die Schreiberin dabei ist, ihre Ruhe zu verlieren, und das finde ich sehr erfreulich," sagte Petershagen.

„Fünf Briefe waren es nur," warf Ulli ein.

„Sechs," antwortete Toni Gerling so sanft und endgültig, daß Ulli sofort fühlte, daß es besser sei, nicht weiter zu fragen.

„Die meisten der Mädchen glauben, daß vor allen anderen Monika Kirsten die Täterin sein könnte," sagte Anita Granberg zögernd.

„Monika ist nicht überlegen genug für diese Briefe. Was meinen Sie, Ulli, könnte Monika Ihren Brief geschrieben haben?" fragte Frau Gerling.

„Theoretisch wäre es möglich," antwortete Ulli zögernd. „Aber ich glaube es nicht. — Monika ist zu vorsichtig und zu faul dazu."

„Stimmt," brummte Mano Kobalt. „Sie hat nichts in den Händen und nichts im Kopf, wie man so sagt, und ist vollkommen damit beschäftigt, auf Kosten ihrer reichen Verwandten und Bekannten einen guten Eindruck zu machen. Die hat gar keine Zeit für so etwas."

„Und Eva, der andere große Neidhammel der Schule?" fragte Frau Gerling weiter.

Ulli schüttelte den Kopf. „Nein," sagte sie, „bei Eva reicht es nur zur passiven Schlechtigkeit."

„Das ist doch viel schlimmer als die aktive," rief Petershagen.

„Natürlich," meinte Ulli, „aber sie würde keine Briefe schreiben. Ihr Fehler liegt darin, daß sie zu den Menschen gehört, denen für sich selber nichts kostbar genug ist und für die anderen alles zu gut."

„So kommen wir nicht weiter," sagte Mano Kobalt. „Wir müssen in jeder Stunde einige Worte über anonyme Briefschreiber einflechten, wir müssen auch durchblicken lassen, daß die Polizei ungeahnte Methoden hat, um solche Leute herauszufinden, und daß sie auch bei Druckbuchstaben bei einem entsprechenden Aufgebot an Sachverständigen genug Hinweise auf den Schreiber finden kann."

„Kurzum," rief Toni Gerling, „wir müssen tun, was du für so gefährlich hältst, wir müssen diese Person, von der wir nicht wissen, ob sie gesund oder krank ist, bis zur Weißglut reizen, damit sie unvorsichtig wird."

„Besser ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende," lächelte Mano Kobalt.

„Du hast eine fröhliche und charmante Art, Verzweifelte zu trösten," stöhnte Toni Gerling.

Dann wurde ein ganz genauer Feldzugsplan entworfen, und nur Ulli empfand es als störend, daß Anita Granberg mit hochroten Wangen dabei saß und kein Wort mehr zu der Debatte beisteuerte.

*

Nach dieser Besprechung stellte Ulli fest, daß sie noch genug Zeit hatte, um bei Marieln vorbeizugehen.

Marieln wohnte jetzt in der Schillerstraße bei einem Polizeibeamten, dessen Frau die verhältnismäßig große Wohnung so vermietete, daß sie mietefrei saßen. Die resolute Frau, die selbst keine Kinder hatte, schloß ihr neues Fräulein, das so fein und zart und traurig war, sofort ins Herz. Ein Stückchen Kuchen am Nachmittag oder ein Teller Gemüse oder Suppe am Abend fielen fast täglich für Marieln ab. Das Zimmer war klein, aber mit Liebe und Sorgfalt eingerichtet und außerdem noch fünf Mark billiger als die wackelige Bude bei der Frau Geheimen Regierungsrat. Ulli fand, daß Marieln schon nicht mehr ganz so durchsichtig war, seit sie in der Obhut von Frau Schulze lebte. Es ist eben eine Todsünde, wenn man so hilflose Kinder wie Marieln allein in eine Großstadt schickt, dachte Ulli.

Als sie ankam, saß Marieln grad bei Frau Schulze in der Küche und schrieb nach Diktat lachend und mit roten Backen auf der Schreibmaschine einen Brief an Frau Schulzes Schwester. Frau Schulze aber plättete während dieser Zeit liebevoll die Wäsche und die weißen Krägelchen, die Marieln sich am Nachmittag gewaschen hatte.

„Ich kann besser plätten, sie kann besser schreiben, da haben wir eben die Arbeit getauscht, und es ist beiden geholfen," lachte Frau Schulze. Sie war geborene Berlinerin und verstand sich auf dieser Basis natürlich ausgezeichnet mit Ulli, die ja auch nicht auf den Mund gefallen war.

Eine kurze Unterredung mit Marieln in deren Zimmer überzeugte Ulli davon, daß nun, da eine allgemeine Turbulenz wegen der Briefe ausgebrochen war, Marieln sich sicherer fühlte, eifrig ihre Rollen lernte und in guten Stunden sogar wieder zu glauben begann, daß das große Glück doch noch zu ihr kommen würde.

„Glaube daran, aber rede nicht darüber," predigte Ulli ihr immer wieder. „Du bist nämlich die Ungeeignetste von allen, um den Kampf gegen die Briefschreiberin aufzunehmen. Ich komme aus der Unruhe nicht raus, wenn ich dich dazwischen weiß."

Marieln versprach hoch und heilig, sich auch weiterhin auszuschweigen, und Ulli verabschiedete sich und lief mit langen Schritten die Kantstraße hinunter zum Zoo. Lachende, aufgeregte Kinder gingen mit ihren Pflegerinnen oder mit ihren Müttern zur Stadtbahn, an der Normaluhr standen Männer, und junge Mädchen warteten auf ihren Partner. Berufstätige, die nach Hause wollten, marschierten zur U-Bahn oder warteten auf den Omnibus. Straßenbahnen klingelten, Autobremsen kreischten, ein wildes Durcheinander war hier für den Fremden, eine wohlgeordnete gewohnte Betriebsamkeit hatte diese Ecke für den Berliner, der dies bunte Gewimmel an den Brennpunkten seiner Stadt mehr liebte als alle Geruhsamkeit, die für ihn mit Langeweile identisch war.

Eine halbe Stunde später saß Ulli neben Jochen an einem kleinen Tischchen auf den Zooterrassen, die Kapelle spielte kleine zärtliche Schlager, auf der erleuchteten Glasfläche wurde getanzt. Der Ober mit einem guten Blick für seine Gäste bediente sie mit vorbildlicher Sorgfalt. Die Bäume standen dunkel gegen die Dämmerung, von weither hörte man den Großstadtverkehr, hin und wieder schrie ein unbekanntes Tier oder ein fremdartiger Vogel in der Tiefe des Parkes.

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 16. Dezember 1944.

Das Herz in der Kerze

Hinter den Scheiben meines Bücherschrankes blinkt in blankem Messing ein winziger Adventsleuchter, und zwar ein kleiner Engel, der voll ergreifender Inbrunst händefaltend, mit geneigtem Köpfchen vor einer Kerze kniet, als wolle er bitten: „Herrgott, bewahre die Flamme, damit sie nicht erlischt, ihr Schein macht alles hell und warm in dieser dunkelsten Zeit des Jahres, weil der freundliche Schimmer bis tief hinein ins Menschenherz dringt und Kindheitsträume lieblich weckt!"

Ein treues Mädel sandte ihn mir, als ich den grauen Rock des Krieges trug und gerade von vorgeschobener Position zurückgekehrt war, von der ich Anny erst hinterher Kunde gab, um sie nicht in unnötige Sorge zu versetzen. Und doch hatte sie es irgendwie gefühlt mit dem feinen Instinkt, welcher der Liebe eigen ist. Anny selbst war der Engel und ihr Geliebter das Licht, um das sie stille Sorge trug. Alle Soldaten waren jetzt Lichter im Wind und brannten in gläubiger Zuversicht, aber wie schnell auch, ach wi schnell blies der Orkan eins aus, das heldisch gekämpft im Sturm und manchmal schon nah am Verlöschen gewesen war! Ich war zurückgekehrt meine Lebensflamme glühte noch, ich schrieb es Anny und zündete dankbar ihre kleine Kerze vor dem knienden Engelchen an. Und siehe, das Lichtchen brannte ruhig und breitete den warmen Schimmer seines Friedens rings im Kreise, daß ich darüber den Krieg vergaß und zwei sanfte braune Augen vor mir leuchten sah voll Herzinnigkeit, ein Paar runde Wangen und einen sehnsüchtig lächelnden roten Mund.

So feierte ich Advent und alle mit mir, die Zeuge waren. Keiner sprach ein Wort, aber die Herzen schlugen laut, so laut, daß es jeder bei sich zu vernehmen meinte wie eine Glocke, wie eine Glocke seiner Kindheit voll Weihe und süßem Klang. Die harten Züge schmolzen weich. Und in den glänzenden Augen ringsum, die nach innen gekehrt, wiederholte sich der Kerzenzauber, vervielfacht zu einem ganzen Lichterkranz!

Fritz Kaiser-Ilmenau.

Leitfaden für den Volkssturmführer

Der Reichsführer SS Himmler hat ein umfassendes Merkblatt für den Volkssturm bearbeiten lassen, das in diesen Tagen gedruckt wird. Der „Leitfaden für den Volkssturmführer" umfaßt alles für die Volkssturmausbildung Wesentliche und vereinigt in sich die Erfahrungen vieler Generationen deutschen Soldatentums. Ueber diesen Leitfaden hinaus werden nur noch einige wenige Merkblätter notwendig sein, die den Volkssturmeinheiten bereits zugegangen sind oder in kurzer Zeit zugehen werden. Auch sie werden dazu beitragen, den Hunger nach handfesten Helfern für die Ausbildung zu stillen.

— **Rasierseife auf Raucherkarten.** Der Reichsbeauftragte für industrielle Fette und Waschmittel hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Bekanntmachung über die Zuweisung von Rasierseife erlassen. Danach berechtigen die Abschnitte der im Oktober 1944 ausgegebenen Reichsseifenkarte „1 Stück Rasierseife" bis zum 31. Januar 1945 zum Bezug von 1 Normalstück Rasierseife oder 1 großen Tube Rasiercreme oder 2 kleinen Tuben Rasiercreme. In der Zeit vom 1. Februar 1945 berechtigt der Abschnitt „1 Stück Rasierseife" der für die 72. Zuteilungsperiode zur Ausgabe gelangenden Raucherkarten zum Bezuge der gleichen Menge von Rasierseife. Die zukünftige Abgabe über die Raucherkarte ist im Zuge der Vereinfachung des Kartenwesens erforderlich geworden, weil auf den Grundkarten, auf denen die übrige Seife angewiesen wird, die Aussonderung der berechtigten Empfänger von Rasierseife zu kompliziert sein würde. Die Bezugsmarken über „1 Stück Rasierseife" berechtigen jederzeit zum Einkauf, die Bezugsscheine über Rasierseife für Personen, die kaserniert oder in Lagern sind, zum Bezuge der im einzelnen genannten Menge.

— **Kino am Krankenbett.** Um Schwerverwundeten, die noch an das Bett gefesselt sind, Filmvorführungen im Krankenzimmer bieten zu können, werden in deutschen Lazaretten Schmalfilme gezeigt. Der Vorführer kommt mit seinen recht handlichen Geräten in das Lazarett und baut in einem größeren Krankensaal die technischen Einrichtungen auf. Die Soldaten sind für diese Betreuung außerordentlich dankbar. Sie sehen Schmalfilme aus der deutschen Heimat, aus anderen Ländern und über das Arbeitsleben und die Berufsfortbildung.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die Kartenstelle des Wirtschaftsamtes** bleibt wegen Aufarbeitung der vorliegenden Anträge in der kommenden Woche (vom 18. bis 24. 12. 1944) geschlossen. Dringende Anträge können nur in der Zeit von 9—10 Uhr erledigt werden. — Die Schuhausgabestelle ist am kommenden Montag (18. 12. 44) gleichfalls geschlossen dagegen am darauffolgenden Mittwoch wieder geöffnet.

— **Ein ehrlicher Finder und eine findige Polizei.** Vor einigen Tagen wurde von einem Hattinger Volksgenossen eine Brieftasche mit 460 RM., Wehrpaß, Kleiderkarte und sonstigen wichtigen Gegenständen gefunden. Er übergab die Brieftasche mit Inhalt sofort dem Fundbüro. Aus den Papieren konnte der Name des Verlierers ersehen werden, der in Dahlhausen ansässig war. Die hiesige Polizeibehörde setzte sich umgehend fernmündlich mit dem zuständigen Polizeirevier in Verbindung. Diese stellte unmittelbar Nachforschungen an, indem sie einen Beamten in die Wohnung des Verlierers entsandte. Der Eigentümer der Brieftasche, ein Bergmann, kehrte gerade von der Schicht heim. Er hatte den kostbaren Verlust noch nicht bemerkt. „Guck mal in meine Rocktasche, Mutter," rief er seiner Hausfrau zu. Ja, und die Tasche steckte nicht mehr darin. Aber sie wurde ihm freundlicherweise von dem Polizeibeamten ausgehändigt. Es ist gewiß nicht häufig der Fall, daß einem Verlierer, bevor er selbst festgestellt hat, daß ihm etwas abhanden kam, von der prompt arbeitenden Polizei das verlorene Eigentum ins Haus getragen wird! Aber nicht nur der entgegenkommenden Polizei, auch dem ehrlichen Finder, sei hier ein Lob ausgesprochen. Auch der Brieftaschenbesitzer versäumte dies nicht. Er zeigte sich mit einem Finderlohn von 50 RM erkenntlich.

— **NS-Frauenschaft—DFW. Hattingen-Altstadt.** Alle Frauen werden herzlich eingeladen, an der Vor-Weihnachtsfeier am Dienstag, 19. Dez., um 15 Uhr in der Ortsgruppe, Viktor-Lutze-Straße 20, teilzunehmen.

— **NS-Frauenschaft—DFW. Ortsgr. Heggerfeld.** Unsere vorweihnachtliche Feierstunde findet am Montag, 18. Dezember, um 15 Uhr in der Gauschule der NS-Frauenschaft, Viktor-Lutze-Straße, statt. Kaffeetassen und Zubrot sind mitzubringen. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.

— **Im Städtischen Fundbüro** wurden abgeliefert: 1 blau-grau gestreiftes Umschlagtuch, 1 bunter Damenschal, 1 einzelner blauer Damen-Handschuh, gefunden im Stollen Lodiagenheim; ferner 1 einzelnes hellbraunes Kinderschühchen, 1 schwarzer Mantelgürtel und 1 hellbraune Geldbörse mit größerem Geldbetrag und Urlaubermarken. Ferner wurden in der Bruchstraße gefunden ein Beutel mit einer silbernen Herren-Armbanduhr, einem Füllfederhalter, einem Siegelring und einem Trauring, in den der Name A. Bangert 1927 eingraviert ist, sowie ein Paar wollene Handschuhe. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen. Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß mehrere Einzelhandschuhe bei dem Fundbüro abgegeben wurden, u. a. ein wollener rotbrauner Faust-Kinderhandschuh sowie ein grüner mit heilen Streifen. Die Verlierer wollen baldmöglichst die Handschuhe abholen.

Sprockhövel

— **Ihren 85. Geburtstag** konnte gestern die Witwe Anna Figge geb. Hilgenstock in der Beisenbruchstraße feiern. Der Altersjubilarin, der wir noch manches Jahr in bestem Wohlbefinden wünschen, gratulieren wir herzlich.

Obersprockhövel

— **Beförderung und Auszeichnung.** Der Oberfeldwebel Heinz Overhage wurde zum Hauptfeldwebel befördert und im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Niederbonsfeld

— **NSDAP, Ortsgruppe Niederbonsfeld.** Komp.-Befehl: Sonntag, 17. 12. 1944, 8 Uhr, treten alle Volkssturmmänner im Arbeitsanzug und mit Spaten und Hacken an, und zwar zum Teil bei Bachmann und zum Teil wie üblich bei Menningmann.

Festliche Landschaft im Advent

Stilles Leben im Sprockhöveler Land — Kleines Scherzando im Autobus
Eine Weihnachtsschau auf einsamer Straße in Buchholz

Ein feiner Regen rieselte hernieder, als wir den Wuppertaler Autobus bestiegen. Aber auf der Umsteigestation in Sprockhövel sehen wir, daß das Wetter freundlich wird. Die Wiesen dampfen, und um die hohen, gut gewachsenen Fichten, die zwischen Sprockhövel und Buchholz die schimmerndgrünen Flächen säumen, hat der Nebel ein feines Gewebe gezogen. In geheimnisvoller Erwartung liegt die Landschaft still gebreitet. Kein Windhauch regt sich. Hier und da ein gemütliches Pferdegespann, das Blöken eines Schafes, das an der Landstraße grast.

Im Autobus wohlige Wärme. Zwei Sprockhöveler, die sich lange nicht sahen, biedere Männer mit frischen Gesichtern, erzählen von ihrem ländlichen Tun. Jetzt hält der Bus. Eine Reihe älterer Frauen, denen ebenfalls die Heimat aus den Augen spricht, steigt bedächtig ein. „Man merkt int an, dat git nich im Turnverein feid", meint einer der beiden Männer mit lustigem Augengezwinkere. Und der andere fährt fort, die seelenruhigen Sprockhövelerinnen „aus dem Häuschen" zu bringen. „Achtet ma jo op de hogen Stufen, un denkt an inke korten Beene!"

Endlich sind die Guten alle „drin", und es hat keinen Hals- und Beinbruch gegeben.

„Büs Kopperschläger wollt git us Gesellschaft leisten?" sticheln die Männer wieder los, „da hätt git doch dat Stücksken man ruhig lopen sollen, för de twintig Pennige konnte git ink schon enen drinken!"

„Wat denn?" fragt eine der sechs knusperigen Fünfzigerinnen.

„Nu, son lekeret Biärken", schmunzelt das Sprockhöveler Bäuerlein, mit einem Blick, mit einem Blick — —.

Dann sind wir schon bei Kopperschläger. Im Gänsemarsch verlassen die munteren Frauen unsere fahrende Gemütlichkeit, und auch wir steigen aus.

„Dat es dat Gudde bi us opp em Land, we kennt us, ohne fürgestellt te wän", ruft mir einer der Männer nach. Schon saust der gastliche Bus von dannen.

Wo in Buchholz ein Märchen uns lacht . . .

Wohltuend spüren wir den tiefen Frieden der herben, schönen Landschaft. Dezemberstimmung. Als bereiteten sie sich auf Langerwartetes vor, so verträumt stehen Bäume und Sträucher, so rätselhaft versonnen blicken die Fichten am wispernden Bach. Es lacht in dem Schaufenster eines kleinen, freundlichen Hauses ein buntes, fröhliches Märchen, das mit dem sinnenden Ausdruck der Landschaft in geheimnisvollem Zusammenhang steht. Dezember — Vorweihnachtszeit. Im Hintergrund des Schaufensterkastens ein Winterbild — es könnte die Landschaft sein, in der wir jetzt stehen. So wird's hier aussehen, wenn schimmernder Hermelin die dunklen Fichten umhüllt, wenn in blendender Weiße die Wiesen flimmern und der ewig schwatzende Bach in der glitzernden Helle versinkt.

Dem Märchen im Fenster gilt unser Besuch. Was für wundersame Gestalten und Gebilde prangen darin: bunt und lustig, zierlich und fein! Ein dicker Elefant sieht uns gutmütig an. Hunde von edlem Wuchs, gepflegt und gestriegelt, betteln: „Und was haltet ihr von uns? Wohlerzogen sind wir und würdig, auf dem Weihnachtstisch zu prunken!" — Auch Kasperle, der Drollige, alter Komödiant, läßt seine Kulleraugen rollen in diesem kleinen, traumseligen Bild. Bunte Bälle harren fröhlicher Spiele. Sterne glitzern, Kugeln blitzen.

Auch die Möbelschreiner waren nicht müßig. „Komplette" Einrichtungen und niedliche Einzelteile für einen gepflegten Puppenhaushalt stellten sie her zur Freude der Kinder. — Doch zwischen all den Spielzeugherrlichkeiten finden sich auch nützliche Dinge: ein feingearbeiteter Knabenanzug für einen fünfjährigen Knirps, eine Handtasche, die wohl jede Betrachterin besitzen möchte, Hausschuhe, die wohlige Wärme verheißen!

Welche Nutzanwendung ziehen wir aus diesem Märchenfenster, das so lebendig zu uns spricht? Daß wir auch zum sechsten Kriegsweihnachtsfest Freude, viel Freude spenden können.

Damit die Ahnungslosen es wissen: alle Arbeiten, die in dem Schaufenster der Firma Kriegskorte im idyllischen Hammerthal ausgestellt sind, wurden in der Ortsgruppe Buchholz der NS-Frauenschaft unter Anleitung von Frau Marg. Vormberge in den öffentlichen Nähberatungsstunden hergestellt. Die fleißigen Näherinnen und Bastlerinnen haben aus Stoffresten und einfachstem Material wirklich geschmackvolle Spielsachen und Gebrauchsgegenstände gefertigt. Wir sehen an diesen schönen Teilen, wie nutzbringend solche Nähnachmittage, die heute fast in jeder Ortsgruppe bestehen, für unsere Mütter und Frauen sind.

„Nein, das hätte ich nicht gedacht, daß man solche hübschen Dinge selbst arbeiten kann", äußerte eine Volksgenossin, als sie unvermutet die Herrlichkeiten in der stillen Buchholzer Ländlichkeit entdeckte. Wir hörten von der Inhaberin des Schaufensters, daß viele Buchholzerinnen, die diese kleine Ausstellung sahen sich schleunigst in die Nähberatung begaben, um sich „noch schnell vor Weihnachten" im Spielzeugbasteln und in der Selbstherstellung von Hand- und Einkaufstaschen und Pantoffeln unterweisen zu lassen. So geht es augenblicklich in der kleinen Gemeinde sehr schaffenslustig und weihnachtsfreudig her.

Verzauberte Landschaft, versonnene Höfe

An der Buchholzer Schule vorbei steigen wir die Höhen hinan. Ein feiner Backduft zieht aus den Fenstern der einsam liegenden Höfe. Die Stuben der weiß schwarzen Häuschen sind so niedrig, daß man durch die Scheiben hineinlugen könnte, wenn Topfblumengeranke die Sicht nicht versperrte. Aber ein kleines, freies Stück zum Spähen findet sich doch immer in den blanken Fenstern. Hin und wieder geben wir unserer Neugier nach: wenn ein Haus gar so märchenschön in der Landschaft ruht.

Da sitzen kleine, liebe Mädchen auf einer langen Bank vorm Tisch, malen Weihnachtsbäume, schreiben Briefe — irgendwo erzählt ein glücklicher Großvater in tiefem Sessel: „Es war einmal" . . . Aus einem Bruchsteinhaus, halbverdeckt von Efeu, trägt eine Bäuerin eine Platte Spekulatius zur Nachbarin. „Die Kinder sollen's nicht sehen", raunt sie mir zu mit glücklichem Blick, und ich verstehe.

Im Tal weben Nebel über dem Flußbett der Ruhr — Krähen kreischen auf den Feldern — früh fällt die Dämmerung ins Land. Im blaugrauen Dunst der Schattenriß der Blankensteiner Burg, und in der Ferne, tief unten am Hang, der Strich einer Kirchturm-Spitze.

Lange nichts als Schweigen „Frieden überall". Erste Geräusche der nahen Landstraße, und dann das trauliche Leben rings um die einstige Ritterfeste.

Am Blankensteiner Markt steht die Straßenbahn zur Abfahrt bereit. Unsere letzten Schritte auf diesem Wanderweg sind eilig: Ins Getriebe müssen wir zurück. Aber wir nehmen viel gesammelte Kraft mit in den Alltag hinein — Kraft der Heimat in ihrer vorweihnachtlichen Verzauberung.

Thea.

Neuigkeiten aus Steele

— **Ernennung.** Der Leutnant Willi Aßhauer wurde zum Oberleutnant und zum Schwadronschef ernannt. Die Heimat gratuliert.

(k) **Seinen 79. Geburtstag** konnte am 14. Dezember der Berginvalide Franz Walter, Schultenweg 57, begehen. Der Altersjubilar, der noch recht rüstig und geistig regsam ist, verbringt bei seinem Sohn Hubert einen beschaulichen Lebensabend. Unserem treuen Leser noch nachträglich herzlichen Glückwunsch.

(k) **Der Monatsappell der Kriegerkameradschaft ehem. 53er Steele.** Der Dezemberappell findet am Sonntag, dem 17. Dezember, beim Kameraden Plümer statt. Erscheinen der Kameraden ist Pflicht.

Verbundenheit Polizei—Wehrmacht

Neue Kriegsbesoldungsregelung der Wehrmacht auch für die Polizei übernommen

Immer häufiger sind im Verlaufe des Krieges Einheiten der Polizei zusammen mit denen der Wehrmachtteile einschließlich Waffen-SS an der Front wie im Bandenkampf eingesetzt worden. So eng ist die Verbindung geworden, daß z. B. im Süden und Osten die Verwaltungsstellen der Polizei mit denen der Wehrmacht zusammengelegt sind. Aehnliche Verhältnisse haben sich bei den schweren Kämpfen an den Grenzen des Reiches entwickelt. Selbst in der Heimat unterscheidet sich z. B. auf dem Gebiete des Luftschutzes der Einsatz der Polizei grundsätzlich nicht von dem der Wehrmacht. Als ein Ausdruck dieser engen Kampfverbundenheit ist nun das Einsatz-Wehrmacht-Gebührnisgesetz der Wehrmacht, in Gestalt der jüngst gemeldeten Kriegsvereinfachung der Soldatenbesoldung, mit Wirkung vom 1. Januar 1945 auch für alle Polizeiangehörigen, soweit sie zur Führung eines Soldbuches berechtigt sind, übernommen worden. Nur die nichtuniformierten Verwaltungs- und Kriminalbeamten und diejenigen Polizeiangehörigen, die nicht Angehörige der Polizei des Reiches sind, werden auch in Zukunft in der bisherigen Weise abgefunden.

Damit erhalten die Angehörigen der Polizei, ebenso wie die aller Wehrmachtteile, Wehrsold, Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung, Frontzulage, Reiseabfindung, Heilfürsorge und Besoldung nach den für die Wehrmacht maßgebenden Bestimmungen. Auch der sogenannte Ausgleichbetrag, ein Abzug vom Gehalt für Gewährung von Wehrsold, Unterkunft, Verpflegung und Heilfürsorge, wird selbstverständlich in gleicher Weise wie bei der Wehrmacht einbehalten. Ferner erhalten auch die Gefolgschaftsmitglieder der Polizei wie die Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht die sogenannte Einsatzabfindung, die aus Gründen der Vereinheitlichung auch den Nichtuniformierten und den weiblichen Beamten der Polizei gezahlt wird.

Die am 1. Januar 1945 in Kraft tretende Neuregelung für die Polizei bringt vor allem auch eine wesentliche Vereinfachung des Besoldungswesens mit der hieraus kommenden Einsparung an Personal, Arbeitszeit und Material. Die aktiven Offiziere, Unterführer und Männer der Polizei erhalten bei gleichem Dienstgrad und gleichem Familienstand für Kriegdauer das gleiche Gehalt, das Einheits- oder Mittelgehalt. Sämtliche Gehaltsstufen und Ortsklassen sind weggefallen. Die oft schwierige Errechnung des Besoldungsdienstalters entfällt. Jeder Polizeiangehörige kann aus der Besoldungstabelle ohne weiteres sein Gehalt selbst feststellen. Die Gebührnisstellen haben es nur noch mit den Netto-Bezügen zu tun, während die Zentralinstanzen der Polizei die Steuer-, WHW.-Beiträge usw. in einer Summe pauschal den Empfangsberechtigten zuführen.

Auch die Kriegsbesoldung der Polizeireservisten, die vom Rottenwachtmeister an aufwärts beantragt werden kann, ist der der Wehrmacht angeglichen. Ferner wurde die Kriegsreiseverordnung der Wehrmacht auf die Polizei übernommen. Da außerdem die Gehälter für zwei Monate überwiesen werden und der Wehrsold nicht mehr alle zehn Tage, sondern nur noch monatlich gezahlt wird, ist den Kriegserfordernissen nach Vereinfachung der Verwaltung und Personalersparnis weitestgehend Rechnung getragen.

Bochumer Stadtnachrichten

Ab Montag Ausgabe der Berechtigungsscheine für die Sonderzuteilung

Die Berechtigungsscheine für die Sonderzuteilung aus Anlaß des Luftangriffs auf Bochum am 4. November 1944 über 50 g Bohnenkaffee, 0,35 Liter Trinkbranntwein für über 18 Jahre alte Personen, und eine Dose (etwa 170 g) Kondensmilch für bis 18 Jahre alte Personen werden am Montag, dem 18., und Dienstag, dem 19. Dezember 1944, von 8 bis 16 Uhr bei den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes ausgegeben. Bezugsberechtigt sind nur solche Versorgungsberechtigte, die am Angriffstag in Bochum in der Lebensmittelkartenversorgung waren und sich weiterhin in Bochum aufgehalten haben. Gemeinschaftsverpflegte erhalten Sammelbezugsscheine im Rathaus, Zimmer 361. Bezugsberechtigte, die sich vorübergehend in Krankenhauspflege befinden, erhalten die Berechtigungsscheine bei ihrer zuständigen Außenstelle. Vollselbstversorger erhalten die Berechtigungsscheine im Rathaus, Zimmer 135 und bei den zuständigen Verwaltungsstellen. Die Ausgabe erfolgt in der für die Ausgabe der Lebensmittelkarten angeordneten Reihenfolge mit der Maßgabe, daß am Montag, dem 18., diejenigen Bezugsberechtigten die Scheine erhalten, die sonst am 1. und 2. Tage und am Dienstag, dem 19. 12. 1944 diejenigen Bezugsberechtigten die Scheine erhalten, die sonst am 3. und 4. Tage abgefertigt werden. Bei der Abholung der Berechtigungsscheine ist der Haushaltsausweis und der Stammabschnitt der Grundkarte 69, auf den die Vorbestellung erfolgt ist, vorzulegen. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte der Berechtigungsscheine getrennt nach Warenarten auf Bogen zu je 100 Stück (10 mal 10) aufzukleben. Der Abrechnungstermin wird noch bekanntgegeben.

Frauen und Mädel!

Tretet an zur Wehrhilfe für die kämpfende Front! Meldet euch als Wehrmachthelferin bei den Ortsgruppen der NSDAP.

— **Kraftwagendiebstahl.** Am 7. Dezember 1944 wurde ein vor dem Hause Eickeler Straße 6 in Bochum abgestellter Dreiradlieferwagen 1 X 485 245, Marke „Standard", gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Wer kennt den Toten?** Am 2. Dezember 1944 wurde eine bisher noch unbekannte männliche Person — vermutlich Ausländer — in schwerverletztem Zustande ohne Ausweispapiere in das Knappschaftskrankenhaus in Bochum-Langendreer eingeliefert. Sie ist inzwischen an den erlittenen Verletzungen gestorben. Beschreibung: 1,70 Meter groß, stark, dunkelblondes Haar, ohne Bart, lückenhafte Zähne, im Oberkiefer Metallzahn. Bekleidung: Grauweißer Wintermantel, grau gestreiftes Jackett, hellgrünes Sporthemd, graue Wollstrümpfe, hohe schwarze Arbeitsschuhe, Gr. 44, graue Unterhose. Wo wird eine Person vermißt? Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizeistelle Bochum-Langendreer, Amtshaus, Zimmer 22, oder jede andere Polizeidienststelle.

Bochums Verwaltungsakademie

In den öffentlichen Gebäuden, die ein Opfer des Bombenterrors geworden sind, gehört die Bochumer Verwaltungsakademie. Einstmals eine Volksschule, erlebte sie durch die Entwicklung des Volksschulgedankens, der hier starke Wurzeln geschlagen hatte, ihren Ausbau zu einer Anstalt, die besonders der Fortbildung der kommunalen Beamtenschaft diente und später nach ihrer baulichen Ausdehnung und Ausstattung als förmliche Verwaltungsakademie für den ganzen Industriebezirk ihre Bedeutung erhielt. Indem wurde sie unter Professor Dr. Elleringmann zum Hort des wissenschaftlichen Vortragswesens überhaupt, der Tausenden und aber Tausenden von Hörern von nah und fern die sachliche Fortbildung gab, zumal die Bochumer Verwaltungsakademie auch die Unterstützung und Mitarbeit der Hochschulen fand. Männer der Wissenschaft aus dem ganzen Reich waren als Redner zu Gaste und man begrüßte mit Freude und Genugtuung die Erfolge, die sich aus dieser Gemeinschaftsarbeit ergaben. Nicht vergessen sollen sein die vielen kulturellen und Lichtbilder-Abende und der wertvolle Dienst, den dieses Haus auch sonst der Allgemeinheit leisten konnte, da seine Räume so manchem Mangel an Versammlungsstätten abhalfen, wie er besonders nach 1933 fühlbar geworden war.

Wie viele fleißige Menschen beiderlei Geschlechts haben hier zu den Füßen ihrer Dozenten gesessen, dankbar die Gaben des Geistes genießend, die ihnen dargeboten wurden! Wie vielen bedeutete eine wirkliche Lehr- und Vortragswesen eine wirkliche Förderung in ihrer Arbeit und eine wesentliche Hilfe zum Aufstieg in Amt und Beruf. Nun klagen die zerstörten Mauern die Niedertracht des feindlichen Bombenterrors an, der vor keiner Kulturstätte halt macht, sei es welcher Art immer sie sei. Das Haus ist zerstört, aber unzerstörbar ist der deutsche Geist, der diese Mauern und Räume erfüllt hat und dem, das ist die Gewißheit, die uns in diesen schweren Tagen die Kraft zur Ueberwindung gibt, auch im Bochum der Zukunft neue Pflegestätten erstehen werden.

M. Fl.

Linden-Dahlhausen

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Karl Pfeffer und Frau Maria, geb. Rohrbach, B.-Linden, Auf dem Pfade 4, feiern am 16. Dezember das Fest der Silberhochzeit.

9

Auf jeden Handgriff kommt es an!

Die Reichsbahn kann ihre Kriegsaufgaben nur bei tätiger Mithilfe aller Verfrachter meistern. Hierzu gehören auch diese 2 Punkte:

17. Förderbänder, Krane, Winden und Flaschenzüge sowie geringfügige, aber durchdachte bauliche Veränderungen der Ladeeinrichtungen, Rampen usw. können viel Zeit ersparen.

18. Bei häufigem Verladen gleichartiger Güter sind alle Hilfsmittel und Geräte stets für eine größere Zahl von Verladungen vorrätig zu halten.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Der verkehrte Schwung

Von Hauptmann Lorenz Strobl

Schwung, Schwung und nochmals Schwung will der Oberst und Regimentskommandeur bei seinen Leuten sehen. Langsame Soldaten sind ihm ein Greuel.

Große Gefechtsübung im Rahmen des Regiments!

Auf seinem „Geländegänglgen" haut der Oberst durch die Batterien. Bald in Feuerstellung, bald auf der Beobachtung, bei den vorgeschobenen Posten, weit hinten in der Protzenstellung . . . nirgends ist man sicher.

„Schwung, meine Herren, Schwung!"

Schon setzt der Kübelwagen wieder quer über die Sturzäcker zur Nachbarbatterie. Wie ein Habicht in den Taubenschwarm, also fällt der Oberst in die Funkstation ein. Und wie es der Kuckuck gerade haben will . . . verzweifelt stöpselt der Funkergefreite Gradl an seinen Wellenlängen herum.

„Berta . . . Berta . . . bitte kommen . . .! Berta . . . Berta . . . bitte kommen . . .!"

Die Berta rührt und reibt sich nicht.

Mit der dünnen Reitgerte trommelt der Oberst an die hohen Stiefel. Das deutet Sturm. „Wie lange wollen Sie nach dem Fräulein Berta flöten . . .?!"

„Herr Oberst . . .?"

„Eine halbe Stunde ist vorbei und noch keine Verbindung . . . Funkunteroffizier . . .? Wachtmeister . . .? Batterieoffizier . . .?"

„Die Apparate alle durchgesehen . . . in Ordnung gefunden."

„Quatsch . . . sind eben nicht in Ordnung . . . Plötzlicher Feindüberfall . . . Keine Verbindung mit der Beobachtung . . . Die Batterie fällt aus . . . Schweinerei . . . usw. . . . usf. . . ."

„Det Funker! . . . Wie heißen Sie . . .?"

„Gefreiter Gradl, Herr Oberst!"

„Gefreiter Gradl, Sie fegen sogleich zur Gegenstelle und bringen den Laden in Nullkommafünf in Ordnung. Verstanden?"

„Zu Befehl Herr Oberst!"

„Schwung, meine Herren . . . Schwung . . .!"

Gefreiter Gradl saust los wie ein geölter Blitz. Der Oberst sieht nach der Uhr. Steigt in den Wagen. Zittert ab. Sechs Kilometer sind zur Funk-Gegenstelle. Der Oberst macht noch einen Abstecher zum Abteilungsgefechtsstand.

„Schwung, meine Herren . . . Schwung . . .!"

Nach fünfzehn Minuten landet er auf der Gegenstelle. Will persönlich nachsehen, sich überzeugen, ob sein Befehl vollzogen. Ein Soldat haut ihm die Meldung entgegen: „Gefreiter Gradl, Funkstelle der Beobachtung der Batterie Berta. Verbindung mit Feuerstellung hergestellt."

Der Oberst guckt auf die Uhr: 15 Minuten.

„Verdammt . . . Wie heißen Sie . . .?"

„Gefreiter Gradl, Herr Oberst!"

„Richtig, richtig: Gefreiter Gradl! Da haben Sie ein höllenmäßiges Tempo hingelegt. Alle Achtung. Und die Verbindung klappt?"

„Zu Befehl, Herr Oberst . . ."

„6 Kilometer in 15 Minuten, Donnerwetter! So lieb ich meine Soldaten. Schwung, Schwung und nochmals Schwung!"

Eine Schachtel Zigaretten holt der Oberst aus der Tasche. „Als besondere Anerkennung, Gefreiter . . . Gefreiter . . ."

„Gefreiter Gradl, Herr Oberst!"

*

Bei der nachfolgenden Offiziersbesprechung lobt der Oberst im allgemeinen die Leistungen der Batterien und im besonderen die Fixigkeit des Funkergefreiten Gradl der zwoten Batterie, dem als besondere Auszeichnung eine Woche Nachturlaub bis zum Wecken zu gewähren ist.

„6 Kilometer in 15 Minuten! Sie sehen, es geht alles, wenn man will. Darum Schwung, Schwung und nochmals Schwung . . . Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Daß der Funkergefreite Gradl von der Feuerstellung seinen Zwillingsbruder, den Funkergefreiten Gradl, auf der Gegenstelle sitzen hatte, wurde dem Oberst natürlich nicht verraten. Man soll keinem Menschen die Freude verderben.

„Zigaretten und Nachturlaub wurden von den beiden Funkergefreiten Gradl brüderlich geteilt.

Brink erlebt einen Traum / Von Otto Violan

Brink steht, das Gesicht voll Seifenschaum, vor dem Spiegel. Es läutet. Der Depeschenbote reicht Brink ein Telegramm durch den Türspalt. Brink öffnet es mit dem Rasiermesser. In der Zerstreutheit. Und liest: „Ankomme zwölf Uhr zehn Westbahnhof. Besorge Einbettzimmer. Erwarte dich Bahnsteig. Herzlichste Grüße Ulla."

Brink schmiert sich gedankenvoll den Seifenschaum auf die Hose. Er blättert in seinen Junggesellenerinnerungen die letzten acht Jahre zurück. Auf keiner Seite seiner (gottlob ungeschriebenen) Memoiren eines bunt gewebten Lebens taucht jedoch der Name Ulla auf. Die Anschrift auf der Depesche stimmt aber. Also ist es ein Scherz seiner Amtsbrüder.

Im Büro war's jedoch keiner. Brink hatte das im Handumdrehen heraus. Er kennt die Jungens. Demnach ein Wunder. Das Wunder trifft in einer halben Stunde ein. Brink rast zur Bahn. Begegnet in der Ankunftshalle einem alten Weib. Das alte Weib aber bedeutet in seinem Falle Glück: Sie hat Tulpen zu verkaufen. Brink ersteht den ganzen Korb. Und rast zum Bahnsteig 4 weiter. Der Münchener Schnellzug läuft ein. Speit eine dunkle Masse Fahrgäste aus und schnauft erleichtert auf. Der Himmel streut Brink ein Mädchen auf den Weg. Platzmangels wegen kann nur festgestellt werden: Ein Geschöpf nach Gottes bester Laune. Die müßte es sein! Brink lächelt aufreizend. Stürmt vor. Nennt seinen Namen. Es ist Ulla.

„Na, da bist Du ja!" wird Brink unverschämt und zieht das Mädchen an seine Brust. Ulla ruht, weder empört, noch erstaunt, an seiner Schulter. Sie gibt den Begrüßungskuß zärtlich zurück. Brink fühlt die Fliesen des Bahnsteiges unter sich entgleiten. Es geschehen noch Mirakel. Er hat das Mädchen nie im Leben gesehen.

„Hast Du schon das Zimmer aufgenommen?" fragt Ulla.

Brink denkt: wenn ich träume, kann ich das Unmöglichste sagen. Im Schlaf gibt es keine Logik. Oder nur eine verruckte. „Natürlich," antwortet er. „Im Bristol". Sie fahren ins Bristol. Auf dem Wege dahin lügt Brink das Blaue vom Himmel. Er weiß: in der Halle des Bristol wird das Märchen zerflattern. Es ist alles zu unwahrscheinlich. Sie tut, als wären sie seit Jahren bekannt. Und er weiß weiter nichts, als daß sie Ulla heißt. Und das erst seit dem Vormittag.

Im Bristol schwindelt er sich vor ihr in die Halle. Umnebelt den Portier mit ein paar raschen, suggestiven Sätzen, läßt Ulla sich selbst in den Meldezettel eintragen (ihren Namen kann er, obwohl er über ihre Schulter blinzelt, nicht enträtseln), sie entschwebt in den ersten Stock. Das Abenteuer ist nicht billig. Aber schön.

„Wartest Du hier? Ich bin in einer Viertelstunde fertig. Wir gehen doch zusammen essen?"

Brink wartet. In einer knappen Stunde ist sie zurück. Sie sieht noch himmlischer aus als am Bahnsteig. Es wird geradezu blödsinnig unwahrscheinlich. Sie hängt sich an seinen Arm (kaum zu spüren!), sie essen gemeinsam, sie sind nachmittags im Volksgarten, abends im Kino, er bringt sie noch in ein Kaffee. Er will weiter nichts, als erfahren, wie sie eigentlich mit dem Familiennamen heißt. Morgen geht er zu einem Nervenarzt. Er hat sich an abenteuerlichen Kurzgeschichten dumm gelesen und glaubt nun, eine solche zu erleben. Es grenzt an Halluzinationen. Im Kaffee fängt sie gar noch von seinen Erfindungen zu sprechen an. Sie kennt alle. Den Sparkocher und das Universalbügeleisen. Kein Mensch sonst weiß von den Sachen. Das Patentamt am wenigsten. Endlich kann Brink nicht mehr mit.

„Wer sind Sie denn eigentlich?" ringt es sich aus seiner qualvoll zerrissenen Brust.

Da lacht das Mädchen. „Ich bin von der Firma Barnhagen, mit der Sie seit Monaten korrespondieren. Ich arbeite mit Herrn Mertens zusammen, der Ihre Post erledigt. Er ist das Me und ich bin das Hö. Sie haben doch das Postzeichen schon dutzendmale gelesen. Und nun wollte ich mal nach Wien. Anders als sonst. Anders als Mädchen überhaupt reisen. So, wie man es immer in Kurzgeschichten liest. Und jetzt bringen Sie mich, bitte, ins Hotel . . ."

„Nicht, bevor Sie mir versprechen, daß ich Sie morgen und übermorgen und überübermorgen wiedersehe. Morgens, mittags und abends. Schwören Sie!" Hö schwur.

Und nun meint ihr natürlich, die Sache mit Ulla habe damit geendet, daß sie sich noch am gleichen Abend in einer dunklen Gasse küßten und anschließend verlobten?

Ob sie sich küßten, kann ich nicht sagen. Einmal war es wirklich stockdunkel und zum andern hat es Brink nie eingestanden. Verlobt ist er heute noch nicht.

„Seht ihr," sagt er immer, „das ist das Märchenhafteste an dem ganzen Abenteuer! So etwas brachte eben auch nur Ulla fertig. Sie war die entzückendste Frau, die ich je in meinem Leben kennenlernte . . ."

Und Brink lacht dabei jedesmal glücklich. Es ist ein seltsames, grölendes, sein Innerstes erschütterndes Lachen. Es klingt etwa wie: Hö, hö . . .!

Der feuchte Verband wirkt oft Wunder

Medizinische Ratschläge von Friedrich A. Zschau

Wir sehen es nach fünf harten Kriegsjahren als selbstverständlich an, den Arzt, der heute oft weit über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit hinaus in Anspruch genommen ist, nur noch in wirklich dringlichen Fällen aufzusuchen. Hiermit erwächst uns freilich die neue, aber dankenswerte Aufgabe, alles zu tun, um Krankheit und Unfall von uns fernzuhalten und alles zu meiden, was unsere Gesundheit irgendwie beeinträchtigen könnte. Gesundheit ist kein Geschenk, sie will vielmehr täglich von neuem errungen sein. Dies gilt besonders in der Kriegszeit, die so manche Erholungsmöglichkeit beschränkt. Aber nicht allein der Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft sollen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden, auch für die Erkrankung und für den Unfall in dieser an Gefahren reichen Zeit gilt es gerüstet zu sein. Deshalb sollten in jedem Haushalt außer Verbandstoffen auch ein paar Leinentücher stets griffbereit liegen, die zu Umschlägen Verwendung finden können. Ein feuchter Umschlag hat in vielen Fällen oft schon wahre Wunder gewirkt. Noch um die Jahrhundertwende wurde hierfur in den Hausapotheken das nach einem französischen Arzte benannte Goulardsche Wasser, das nichts anderes als Bleiwasser ist, vorrätig gehalten. Als dann die Gefahr der Bleivergiftung auftauchte, wurde das Bleiwasser durch die essigsaure Tonerde verdrängt. Die Umschläge hiermit fanden bis in die jüngste Zeit hinein in den verschiedensten Fällen, nicht selten sogar hier und da den Rahmen ihrer Zuständigkeit überschreitend, Anwendung. Vor einigen Jahren wurden nun Stimmen laut, die auch die essigsaure Tonerde mehr und mehr in Mißkredit geraten ließen. So bekennt Dr. Schlegelmilch in Nordhausen, die Tonerde aus seinem Arzneimittelschatz entfernt zu haben, deren schädliche Wirkung auch in Laienkreisen bekannt werden sollte. In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" hebt Dr. Stalf von der Chirurgischen Universitätsklinik in Gießen vor allem die stark ätzende Eigenschaft der essigsauren Tonerde hervor, wobei selbst sehr verdünnte Lösungen zu schweren Hautschädigungen geführt haben. Die Haut wird bei der Anwendung von essigsaurer Tonerde regelrecht gegerbt und ihrer natürlichen Funktion als Ausscheidungsorgan beraubt, daß es mitunter zum Absterben der Haut kommt. Essigsaure Tonerde sollte darum zu Umschlägen nicht verwendet werden, so folgert Dr. Stalf.

Als brauchbares Mittel hat sich die nun schon seit fast fünf Jahrhunderten in der Volksmedizin gerühmte Arnikatinktur erhalten, ein Auszug aus der auf Bergwiesen und Abhängen wachsenden Arnika montana, die schon von der Aebtissin Hildegard von Bingen um 1100 u. Ztr. lobend erwähnt wird. Medizinisch empfohlen wurde die Arnikatinktur erstmals gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts von Professor Franz Joel in Göttingen. Vor nunmehr neunzig Jahren führte Dr. Bolle in Aachen den Arnikaverband in die Therapie ein. Seitdem hat sich die aufstrebende Chemie mit der Aufschließung der Wirkstoffe dieser Pflanze beschäftigt. Heute wissen wir, daß es vor allem ihr starker Gehalt an ätherischen Oelen ist, denen eine heilsame, die aufbauenden Kräfte unseres Körpers mobilisierende Wirkung zukommt.

Die Arnikatinktur wird zu Umschlägen bei Verletzungen, Quetschungen, nach Schlag, Stoß oder Fall und Verstauchungen nur verdünnt — ein viertel Teelöffel auf eine Tasse Wasser — angewendet. Hierbei dürfen, um eine Verdunstung zu ermöglichen, Guttapercha, Billroth-Battist und dergleichen wasserundurchlässige Stoffe zu Umschlägen nicht verwendet werden.

Wo Arnikatinktur nicht zur Hand ist, kann auch mit einem einfachen feuchten Umschlag, einem sogenannten Prießnitz, in vielen Fällen eine Entzündung zum Abklingen, zur Schmerzfreiheit und zur Heilung und ein Bluterguß zur Auffaugung gebracht werden. Dabei ist darauf zu achten, daß das mit kaltem Wasser, dem auf ein Liter ein Eßlöffel Salz hinzugefügt wird, getränkte und gut ausgewundene Tuch allseits dem Körper gut anliegt und mit einem wollenen Tuch so bedeckt wird, daß das nasse Tuch nirgends hervorsieht. Der Umschlag wird nach dem Trockenwerden, gewöhnlich nach einer halben Stunde, erneuert und täglich mehrmals wiederholt. Eine so einfachen Anwendung und geringen Mühe bleibt in den seltensten Fällen der Erfolg versagt.

Hattinger Sport

Am Sonntag beginnen nach kurzer Pause wieder die Meisterschaftsspiele. Für die beiden abgegangenen Mannschaften Herbede und Witten, sind die spielstarken Wattenscheider mit zur Gruppe gekommen. Da Eppendorf das Spiel gegen Hattingen absagte, kommen nur zwei Spiele zustande.

Die Baaker fahren zum Sportklub Dahlhausen. Vor einigen Wochen trennten sich beide Mannschaften mit einem Unentschieden. Da die Dahlhauser augenblicklich eine gute Mannschaft stellen, wird es für Baak ein schwerer Gang werden. Aber trotzdem werden sie versuchen, mit einem guten Ergebnis nach Hause zu kommen.

Der MBV. Linden macht wohl die schwerste Reise, er muß nach Wattenscheid. Die Märker, die gegen starke Vereine immer gute Spiele geliefert haben, werden auch hier versuchen, das Spiel zu gewinnen, was allerdings nicht ganz leicht sein dürfte.

Der Eintopf des Königs / Von Karl Burkert

Diese kleine Episode ereignete sich im Herbst des Jahres 1785, als der große König seine letzte Revue in Schlesien abhielt.

Friedrich hatte bei empfindlicher Kälte und strömendem Regen viele Stunden hindurch, ohne Mantel und Ueberrock, nur in der baren Uniform im Sattel zugebracht, und nun saß er mit allen seinen Generalen in seinen nassen Kleidern in einer offenen Bauernscheune, wohin er die Mittagstafel befohlen hatte.

Es war alles wie immer. Die Tische waren mit feinstem Damast bedeckt, es fehlte nicht das erlesene Porzellan und nicht das königliche Silber; aber es war dennoch irgend anders heute.

Während ansonst, sobald der König Platz genommen hatte, die Tafeldiener hin und her schwirrten, eine Speise nach der anderen auftrugen, wartete man diesmal schon eine ganze Viertelstunde vergeblich auf die Suppe, wußte nicht, was diese Verzögerung bedeuten sollte, und auch die große verdeckte Schüssel, die eine Handbreit vor der Majestät, auf der Tafel stand, könnte einem zu denken geben.

Der König hatte, ganz gegen seine Gewohnheit, schon von der ersten Minute an ziemlich einsilbig dagesessen, hatte nur hin und wieder mit den ihm zur Seite sitzenden Herren ein paar Worte gewechselt, aber jetzt erhob er sich, blickte ein paar stumme Augenblicke auf seine Generale und sodann begann er:

„Messieurs", begann er, „Sie wissen, ich bin kein Batzenschaber, aber es ist Ihnen auch bekannt, ich habe einen langen, kostspieligen Krieg zu führen gehabt, die Staatskassen sind erschöpft und meinem Lande fehlt es am Nötigsten."

Der König ließ eine kurze Pause entstehen und fuhr dann fort:

„Da ist nun heute morgen ein Bauer aus einem Grenzdorf vor mir gestanden, er hat im Regiment Forcade meine sämtlichen Feldzüge mitgemacht, aber nun hat er keine Kuh mehr im Stall, und Sie werden begreifen: da muß etwas geschehen."

Wieder eine Pause von etlichen Sekunden:

„Da aber derlei außerordentliche Ausgaben in meinem Haushalt nicht vorgesehen sind und ich mir nicht erlauben darf, über meine Verhältnisse zu leben, blieb mir nichts übrig, als an anderer Stelle Ersparnisse zu machen — und das Nächstliegende war natürlich meine Tafel."

Der König hob höchstselbst den Deckel von der mystischen Schüssel, griff nach dem schwersilbernen Schöpfer, der daneben lag, und seine graublauen Augensterne begannen plötzlich zu strahlen.

„Ich habe darum verfügt, meine Herren — ich weiß, Sie werden mir zustimmen —, daß wir heute nicht speisen wie üblich, sondern daß wir uns bei dem bescheiden, was meine Soldaten essen. — Sie gestatten, daß ich den Anfang mache."

Damit langte der König, als sei das für ihn eine Selbstverständlichkeit, in die Schüssel, holte sich einen vollen Löffel heraus, Kartoffelstücke und Fleischbrocken, und versorgte seinen Teller.

Und dann mit einer kleinen Geste der Hand: „Bitte, mein lieber Zieten, bedienen Sie sich!"



Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30: Orgelkonzert; 8.30—9: Morgensingen der Jugend; 9—10: Unterhaltsame Blasmusik; 10.30—11: Kleines Konzert; 11—11.30: Musik zur Unterhaltung; 11.30 bis 12.30: Beschwingte Melodienfolge; 12.40 bis 14: Das deutsche Volkskonzert; 14.15—15: Buntes Spiel der Kapelle Erich Oerschel; 15—15.30: Volksmärchen, erzählt von Eugen Klöpfer, Flokkina von Platen und Albert Florath; 15.30—16: Solistenmusik mit Elisabeth Schwarzkopf, Gustav Scheck und Michael Raucheisen; 16—18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Klavier-Konzert Es-Dur und Sinfonie Nr. 1 in C-Dur von Beethoven. Ausführende: Elly Ney, die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hermann Abendroth; 19—20: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22: „Bunte Palette" mit Operetten- und Filmmelodien, musikalische Skizzen, Walzermelodien u. a.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Mathias Wiemann; 11 bis 11.30: Vom großen Vaterland: „Wanderer in den Kosmos", eine Sendung um Alexander v. Humboldt von Dr. Keienburg; 11.40—12.30: Konzert des Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters mit Werken von Respighi, Händel, Corelli. Dirigent: Georg Ludwig Jochum; 20.15—21: Der Winter im Lied. Eine Sendung mit namhaften Solisten; 21—22: Beschwingte Klänge von Mozart und Beethoven, Tänze von Johann und Josef Strauß.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Eine geschichtliche Sendung; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Klingende Kurzweil der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann; 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten singen und spielen Balladen und Legenden; 16 bis 17: Alte und neue Operettenklänge; 17.15—18.30: „Dies und das für euch zum Spaß", Unterhaltungsmusik aus Wien; 18.30—18.45: Korrespondenten berichten; 19—19.30: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.30—19.45: Frontberichte; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Die Montagssendung von Alfred Schröter: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Suite von Couperin. Klavierkonzert D-Dur von Haydn, Sinfonie Nr. 4 von Beethoven. Dirigent Artur Rother, Solist: Hans Priegnitz.

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

Hattingen 100. Alle Parteien, die auf einem Flur wohnen, müssen reihum Flur und Treppe putzen. — Die Mutter darf das Abzeichen natürlich nicht tragen.

Annemarie. Der Hauseigentümer ist verpflichtet, den Mietern, welche Wasser aus Ihrem Krauen entnehmen, eine entsprechende Rechnung aufzumachen. Da Ihr Wassergeld ja in der Miete enthalten ist, haben Sie nichts damit zu tun. Reparaturen muß — soweit in der heutigen Zeit möglich — und wenn sie durch den allgemeinen Verschleiß verursacht sind, der Hauseigentümer bezahlen. Sie haben damit nichts zu tun.

Bahnhof. Solche Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: *Josef Seidl*, Gefr. in einem Geb.-Artl.-Regt., z. Z. Url., *Liesclotte Seidl*, geb. Gödde, Boch.-Linden, Lindener Str. 34, den 17. Dezember 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Friedr. Severin*, Obergefr. der Luftw., *Ilse Severin*, geb. Stramm. Essen-Steele, im Dezember 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen herzensguten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Bruder und Schwager

Herrn Heinrich Vogelsang

heute morgen um 4 Uhr zu sich zu nehmen. Er starb im Alter von 56 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und die Tröstungen unserer Kirche. Sein Leben war Arbeit bis zum letzten Augenblick.

In tiefer Trauer: Maria Vogelsang, geb. Vogelsang, Kinder u. Anverwandte.

Nied.-Wenigern, 15. Dezember 1944.

Die Beisetzung findet am Dienstag, 19. Dez., morgens 9.30 Uhr, vom Sterbehause Hombergsegge 8 aus statt. Anschl. die feierl. Exequien in der Pfarrk. N.-Wenigern.

Statt besonderer Anzeige!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute früh 0.30 Uhr meinen treuen, innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Otto Grotehusmann

nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 60½ Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer: Wilhelmine Grotehusmann, geb. Dieckmann, Kinder und alle Anverwandten.

Nied.-Stüter, Postamt am Stuten üb. Hattingen, den 14. Dezember 44.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Der liebe Gott nahm am 13. Dez. 44 nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben, stets um uns besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Heinrich Schemberg

im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer: Anna Schemberg, geb. Ludwig, Kinder und Anverwandte.

Boch.-Weitmar, Traddeweg 12, B.-Stiepel, Schwelm, Blankenstein und im Felde, den 13. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet am 18. Dez., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Infolge Terrorangriff auf Witten am 12. Dez. 44 rief Gott unseren lieben Vater u. Großvater

Wilhelm Kötter

geb. 29. 4. 1836

unseren lieben Bruder u. Schwager

Karl Kötter

geb. 26. 12. 1894

unsere gute Schwester und Schwägerin

Alwine Kötter

geb. Pamp, geb. 11. 12. 1897

und unsere Nichten und Kusinen

Irmgard Kötter

geb. 23. 11. 1924

Hannelore Kötter

geb. 13. 4. 1930

heim in den ewigen Frieden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Kalwes, im Dezember 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 18. Dezember, 14 Uhr, vom Trauerhause, Bochum-Kalwes, Auf dem Kalwes 233, aus statt.

Gottesdienste

Sonntag, den 17. Dez. 1944, 3. Advent

Hattingen. Krankenhaus, 8.30 Uhr: Graefe zu Baringdorf. St. Georgskirche, 9.30 (15.30) Uhr: Graefe zu Baringdorf. 14 Uhr: Kinder: Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder. **Blankenstein.** 9.30 (10): Uhr: Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst. **Buchholz.** 11 Uhr: Altena (heil. Abendmahl). **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Amtliches

Sonderzuteilungen zu Weihnachten

Als Sonderzuteilung zu Weihnachten erhalten alle in- und ausländischen Verbraucher, einschl. der Gemeinschaftsverpflegten, je **250 g Fleisch** und je **2 Eier**, ferner Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren zusätzlich je **125 g Süßwaren.**

Vollselbstversorger sind von der Fleischzuteilung, Eier-Selbstversorger von der Eierzuteilung ausgenommen. Wehrmachts- und sonstige Urlauber nehmen an der Sonderzuteilung nicht teil. Kriegsgefangene werden nicht berücksichtigt. Zivilgefangene erhalten die Sonderzuteilung nicht. Juden sind ausgeschlossen.

Im einzelnen gilt folgende Abgaberegelung:

I. Fleisch. Je 125 g Fleisch sind auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 sämtlicher Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode auszugeben, soweit diese Abschnitte nicht mit den Buchstaben SV gekennzeichnet sind. Die Inhaber von AZ-Karten erhalten je 125 g Fleisch auf die Abschnitte W 4 und W 5 der AZ-Karten 70.

Die Abschnitte Z 1 und Z 2/70 und W 4 und W 5/70 sind wie Fleischabschnitte abzurechnen.

II. Eier. Wegen der Eierausgabe erfolgt noch besondere Bekanntmachung.

III. Süßwaren. 125 g Süßwaren sind auf den Abschnitt Z 3 derjenigen Grundkarten 70 abzugeben, die mit dem Aufdruck Jgd., K., Klk. oder Klst. versehen sind. Die Vollselbstversorger lassen den Abschnitt Z 3 der Grundkarte für Selbstversorger über 6 Jahre vorher bei der für sie zuständigen Kartenstelle abstempeln, weil Grundkarten für jugendliche Vollselbstversorger nicht ausgegeben sind. Die Kleinverteiler trennen bei der Warenabgabe den aufgerufenen Bezugsabschnitt ab und reihen diese aufgeklebt den Kartenstellen zur Ausstellung einer Empfangsbescheinigung ein. Die Empfangsbescheinigung ist vom Kleinverteiler an den Vorlieferanten zur Abdeckung der erhaltenen Vorschußlieferungen weiterzugeben.

Schwelm, den 13. Dezember 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises
— Ernährungsamt Abtlg. B —
Dr. Reich

Tausch / Kauf / Verkauf

Hohe br. Kinderschuhe Gr. 25, guterh., geg. Gr. 27 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Kinderschuhe Gr. 28 gegen Kinder-Eisenbahn zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10408

Schw. H.-Halbschuhe, guterh., Gr. 42, geg. guterh. D.-Halbschuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen (10426

Guterh. Herrenhalbschuhe (Markenschuhe) Gr. 42, gegen Koffergrammophon zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10425

Br. H.-Halbschuhe, Gr. 39 geg. Gr. 41 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10395

Guterh. schwarze Damenschuhe, Gr. 40, gegen Spielzeug für 9jährigen Jungen oder gegen Tiefbau-Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10104

Damenschuhe, guterh., Gr. 39, gegen Gr. 39½ und ein Paar derbe Herrenschnürschuhe, Gr. 43, gegen Skischuhe gleicher Größe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10434 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Fußballschuhe, Gr. 38, gegen Bücher für 14jähr. Mädchen, dunklen Regenschirm oder Wolldecke zu tauschen gesucht. Hattingen, Am Rosenberg 33, 1. Etage.

Stadttasche gegen Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10392

Guterh. heller Herrengarbadinmantel, Gr. 52, gegen guterh. dunklen Herrenanzug, gleicher Gr., zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 10389 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Brauner Mantel für 16—17jähr. Jungen geg. H.-Regenmantel für schlanke Person, 1,70 m gr., blauer H.-Hut Gr. 56 geg. H.-Halbschuhe Gr. 40—41 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattinger. (10412

Wintermantel für 12jähr. Jungen, guterhalten, und Kniehose geg. H.-Anzug Gr. 46, Baby-Puppe mit Schlafaugen und echtem Haar geg. D. Wollkleid od. D.-Stiefel Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Geir. Herrenanzug, mittlere Größe, und Herrenschuhe, Gr. 42, zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 10433 an die Geschäftsstelle in Hatting.

Schönes Wollkleid für Mädchen von 9 bis 12 Jahre, Damenschuhe Gr. 39 bis 40, Herrenschuhe Gr. 41 und Burg gegen Knaben- oder Herrenfahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (10438

Wenig getragene helle Herrenhose gegen Burschenmantel, auch Regenmantel für 16—17jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Aluminium-Wasserkessel geg. Rodelschlitten zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Schrankgrammophon mit Platten gegen guterh. Puppenwagen und Zelluloid-Baby zu tauschen. E. Wenner, Hattingen, Hüttenstraße 33.

Radio-Röhre VCL 11 gegen C 23 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10415

Fotoapparat (Agfa) mit Selbstauslöser gegen Angora-Pullover Gr. 44 oder anderen Pullover und 1 P. D.-Strümpfe Gr. 9 zu tauschen gesucht. Winschermann, Hattingen-R., Welperstr. 29.

Zirkelkasten u. Kleider-Karsten (17. Auflage) gegen Rollschuhe und kl. Puppe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10421 an die Gesch. in Hattingen.

D.-Fahrrad, guterh., mit guter Bereifung geg. Nähmaschine zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10417

Schlittschuhe gegen Eisenbahnzug oder Burg mit Soldaten zu tauschen gesucht. Frau Hecta Feldberg, Hattingen Ruhr, Oststraße 27.

Schöne Schranknähmaschine geg. guterh. Pelzmantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10407 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Großes, guterh. weißes Holz-Kinderbett mit Matratze geg. Damenstiefel Gr. 39 oder Damenwintermantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10397

Sportuhr gegen Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (10390

Kinderstühlchen gegen Dreirad oder Pullover für 3jährigen Jungen, daselbst gute Knabenhalbschuhe Gr. 38 gegen hohe Gr. 34—35 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10388 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Gute Mandoline gegen große Puppe zu tauschen ges. Mainz, Sünsbruch 102.

Flurgarderobe für 30 RM. zu verkaufen oder gegen Kleiderschrank zu tauschen gesucht. Corall, Hattingen-Ruhr, Hüttenstraße 20.

Weißes Kinder-Holzbett oder Gasherd mit Ständer geg. Ski, 160—180 cm, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Sportwagen geg. große Puppe, am liebsten Mamapuppe, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10414

Puppenbett, 30×50 cm, geg. 3teil. Garnitur (Unterwäsche) Gr. 42—44 und Strickflott für 6—8jähr. Mädchen geg. 1 P. Strümpfe Gr. 9½ zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10411

Kl. Bauernpuppenwagen gegen Unterwäsche und 1 P. Strümpfe für 7jähr. Kind zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Schöne große Puppe gegen guterh. Dreirad zu tauschen gesucht. Lindenau. Hattingen-R., Talstraße 11.

Sportwagen und Puppen-Bauernwagen gegen Jungensspielzeug zu tauschen gesucht. Heute, Hattingen-Ruhr, Drosselweg 30.

Guterh. Puppenwagen und Puppenbett gegen Damenarmbanduhr zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (10435

Baugrundstück in Welper, Blankenstein oder nächster Umgebung zu kaufen ges. zwecks Erbauung eines Eigenheims. Angebote unter Nr. 10422 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 16.—22. Dez. Den Sonntagsdienst versieht die **Burg-Apotheke Welper,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Welches Auto nimmt nächste Woche, Mittwoch, Donnerstag oder Freitag eine Dame mit Handgepäck mit nach Warburg oder Kassel? Angebote unter Nr. 10400 an die Gesch. Hattingen.

Welcher Kraftfahrer fährt nach Weihnachten oder Neujahr nach Berlin und nimmt eine Dame mit? (Evtl. auch nur eine Strecke weit.) Gefl. Angebote erbittet freundlich Hattingen 4231.

Alleinstehende, zuverlässige, ältere Frau möchte Hausfrau in Geschäfts- oder Landwirtschaftsbetrieb zur Seite stehen. Angebote unter Nr. 10406 an die Geschäftsstelle in Hattingen. 10406

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Verloren / Gefunden

500 RM. Belohnung demjenigen, der mir den Täter namhaft macht, der mir am Samstag, dem 25. 11., in den Abendstunden mutwilligerweise aus meiner 2 m hohen Maschendraht-Einzäunung in der Nähe des Wasserturms ein großes Stück herausgeschnitten hat. Andr. Wunderlich, Winzermark 109, üb. Hattingen-Ruhr.

Kästchen, Inhalt gold. und silb. Brosche, Donnerstagmorgen in der Metzgerei Buchholz, Hattingen, **verloren.** Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Aukamp, Hattingen R., Königssteiner Str. 18.

Junger Fox, auf den Namen Flock hörend, in Hattingen abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Hans Wortberg, Langenberg. Fellershof.

Braune D.-Halbschuhe auf der Holthauser Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei E. Bangert, Niederholthausen 6.

Damenfahrrad auf der Viktor-Lutze-Str. verlorengegangen. Wiederbringer oder wer Angaben machen kann erhält 50 RM. Belohnung. De Boer, Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 67.

Reichssportabzeichen (Bronze) vom Bahnhof Hattingen bis Rosenberg verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Burkhardt, Hattingen-R., Alazienstr. 27.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Nur bis Montag der großartige Film: **„Zirkus Renz".** In den Hauptrollen: René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff. Täglich 12.40, 2.20, 4.10 Uhr. Letzter Hauptfilm 4.30 Uhr. Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater Hattingen. Heute bis Montag: Lachstürme am laufenden Band — **„Knox und die lustigen Vagabunden".** Ein reizender Zirkusfilm voll bezaubernder Melodien. Hans Moser, Leo Slezak und Original Pat und Patachon. Frei für alle Jugendlichen! Hauptfilm tägl. 12.45, 2.10, 3.35, 5.00 Uhr.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Samstag und Sonntag: 2.30, 4.30 Uhr. — **„Schrammeln".** Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. „Ein Leben lang". Tägl. 5 Uhr. Sonntag: 3.00 und 5.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen! **„Die Wiesenzwerge", „Kaspar im Lügenbrei".** Samstag 2.30 Uhr, Sonntag 1 Uhr.